

MAI/JUNI

2009

THEOLOGISCHE  
HOCHSCHULE



FRIEDENSAU

# DIALOG

GEMEINSAM GLAUBEN,  
LEBEN, HANDELN –  
DIE HOCHSCHULE  
IM GESPRÄCH



**ALUMNI-ECKE:  
PETKO BONEV**

SEITE 19

**CHRISTLICHES SOZAL-  
WESEN: DIE STUDIEN-  
GÄNGE AN DER THHF**

SEITE 2–6

**DIAKONIE ALS GELEBTE  
SPIRITUALITÄT**

SEITE 7

**ARCHÄOLOGIE:  
DER SCHWARZE OBELISK  
VON SALMANASSER III.**

SEITE 10

**GEDANKEN ZUR  
REFORMATION**

SEITE 14

**DRAHTSEILAKT:  
DER HOCHSEILGARTEN  
IN FRIEDENSAU**

SEITE 18



studieren  
studieren  
mit Visionen  
mit Visionen

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde Friedensaus,

in dieser Ausgabe des DIALOG wollen wir wieder einmal die Studiengänge im Bereich des Christlichen Sozialwesens an der Theologischen Hochschule Friedensau näher beleuchten. Es sind Studiengänge, die für unsere Gesellschaft unentbehrlich sind. Dadurch eröffnen sich unseren Absolventen gute berufliche Möglichkeiten.

Wer die Nähe zu Menschen sucht, sich in seiner Tätigkeit mitmenschlich einbringen möchte, findet in diesen Berufsfeldern Erfüllung. Die Hochschule in Friedensau entwickelt diesen Bereich kontinuierlich weiter und bietet z. B. den Studiengang M.A. Sozial und Gesundheitsmanagement oder den M.A. Counseling auch berufsbegleitend an. Wer sich international orientieren möchte, findet im Studiengang M.A. International Social Sciences ein adäquates Angebot. Die Vorlesungen dazu finden in englischer Sprache statt. Weitere Studiengänge im Bereich des Sozialwesens sind in Vorbereitung.

Eigentlich trifft die Bezeichnung „Theologische Hochschule Friedensau“ mittlerweile nur noch partiell zu, da ein großer Teil der Studiengänge außerhalb des theologischen Fachbereichs angesiedelt sind. Es wäre zu überlegen, den Namen auf „Hochschule Friedensau“ zu beschränken, so wie dies andere Universitäten auch tun.

Ich denke, es ist ein guter Weg, den die Hochschule Friedensau hier eingeschlagen hat: Neben der Theologie, der Lehre von Gott, die praktische Seite des Evangeliums in ihrem Studienangebot zu verwirklichen, so wie dies uns Jesus Christus in seinem Leben auf diesem Planeten auch vorgelebt hat.

Mitmenschlichkeit, die Hand zur Hilfe ausstrecken, Menschen zu helfen im Leben klarzukommen, Missstände beseitigen und anpacken, wo es nötig ist – all das kann man in Friedensau lernen.

  
Martin Glaser

# Sozial- und Gesundheitsmanagement im Kontext gesellschaftlicher Bedarfslagen

von Silvia Hedenigg

Managementqualifikationen nehmen auch im Sozial- und Gesundheitswesen zunehmend einen höheren Stellenwert ein. Denn die Veränderungen, mit denen unsere Gesellschaft gegenwärtig konfrontiert ist – wie etwa der demografische Wandel, weiterhin abnehmende familiäre und nachbarschaftliche Netzwerkstrukturen und Auswirkungen der Globalisierung auf die Volkswirtschaft –, nehmen unmittelbar Einfluss auf Sozial- und Gesundheitsberufe. Daraus resultiert ein zielgruppen- und methodenbezogener Spezialisierungs- und Professionalisierungsbedarf, der mit adäquaten Angebotsstrukturen einhergehen muss. Innovative und effiziente Managementansätze sowie Initiativen der Existenzgründung können als Antworten zu deren Umsetzung betrachtet werden.

Die Bereitstellung entsprechend qualifizierter Führungspersonalitäten ist als klarer Auftrag an den tertiären Bildungssektor, speziell im Bereich der Sozialarbeits- und Gesundheitswissenschaften zu werten. Sie entspricht auch der in anglo-amerikanischen Ländern bereits erfolgten Akademisierung der Ausbildung in den Sozial- und Gesundheitsberufen. Dabei stellen Sach-, Methoden-, Sozial- und Reflexionskompetenzen Schlüsselqualifikationen für flexible, kreative und effiziente Lösungen dar. An der Theologischen Hochschule Friedensau wird die allgemeine gesellschaftliche Analyse bzw. Prognose absehbarer Folgen der genannten wirtschaftlichen und soziodemografischen Entwicklungen als Bildungsauftrag jedoch bewusst weiter gefasst. So wird dieser darin gesehen, ein Ausbildungsangebot vorzuhalten, bei dem „Management“ neben aller Fachkompetenz von Zuwendung und Mitmenschlichkeit geleitet wird. Gestalten, Leiten und Führen sollen am Nächsten orientiert und von einer an seinen Bedürfnissen ausgerichteter Werteorientierung geleitet werden.

### Qualifikationsziele

Der Masterstudiengang Sozial- und Gesundheitsmanagement (SGM) qualifiziert Absolventen für Führungs- und Leitungsaufgaben im Sozial- und Gesundheitswesen. Die Zielrichtung in den Sozial- sowie in den Gesundheitsbereich soll einerseits eine höhere Flexibilität der

Absolventen gewährleisten, andererseits der bedarfsorientierten Schnittmenge inhaltlicher und methodischer Anwendungsbereiche von „Sozialem“ und „Gesundheit“ gerecht werden. Dieser Konzeption liegt die prognostizierte Annahme zugrunde, dass in diesen gesellschaftlichen Aufgabenfeldern ein breiter Entwicklungs- und Arbeitsmarkt besteht, für den es kompetenter Führungs- und Gründerpersönlichkeiten bedarf.<sup>1</sup>

Somit bestehen die Lernziele des Masterstudiengangs in einer Sach- und Methodenkompetenz betriebswirtschaftlich fundierten Managements. Bezogen auf die beiden Anwendungsfelder im Sozial- bzw. Gesundheitssystem umfassen diese insbesondere auch sozial- und unternehmensethische Führungskompetenzen, die Absolventen dieses Studiengangs in der Umsetzung der erworbenen theoretischen Kenntnisse auszeichnen.

### Berufsfeldorientierung des Studiengangs

Aufgrund der skizzierten Einschätzung erwartbarer sozioökonomischer Entwicklungen und Herausforderungen, die Fach-, Methoden-, Sozial- und Transferkompetenzen voraussetzen, liegen die Schwerpunkte des Studiengangs in der Ausbildung von „Managementkompetenzen“, also u.a. in „Führung, Leitung und Innovation“, jedoch unter speziell betriebswirtschaftlichen Komponenten der (Non-) Profit-Bereiche „Gesundheit“ und „Soziales“. Diese sind einerseits zielgruppenspezifisch (etwa Zielgruppen, die der gesellschaftlichen Exklusion anheimfallen könnten), andererseits handlungs- und methodenorientiert konzipiert. Dabei charakterisieren insbesondere Betriebswirtschaftslehre, Organisationsentwicklung, Personalmanagement, Führung und Existenzgründung neben den entsprechenden Vertiefungen in Recht den Studiengang „Sozial- und Gesundheitsmanagement“. Konkret stellen sich die Berufsbilder beispielsweise folgendermaßen dar:

Management, Bereichs-, Projekt-, Teamleitung in lebensweltersetzenden, -unterstützenden oder -ergänzenden Angebots- und Versorgungsstrukturen der Sozialen Arbeit bzw. gesundheitsbezogener Dienstleistungen; insbesondere hinsichtlich der

Organisations- und Personalentwicklung, fachlich-methodischer Profilbildung etc. (Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialen Hilfe, von Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen; z.B. in der Gesundheitsförderung und Prävention, der Suchtberatung, in gemeindepsychiatrischen Einrichtungen; Senioreneinrichtungen, Hospizdiensten etc.)

- Entwicklung, Implementierung und Leitung innovativer Konzepte im mobilen, ambulanten oder teilstationären Bereich (z.B. Mehrgenerationenprojekte, Bildungsprojekte; Projekte im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention, Hospizprojekte etc.)
- Öffentlichkeitsarbeit, Beratungstätigkeit/Coaching von Einrichtungen, politischen Entscheidungsträgern etc.

### Das Curriculum des Studiengangs

Das Curriculum weist eine klare Präzisierung der Managementkomponenten (Betriebswirtschaftslehre, Managementkonzepte, -instrumente, Operationalisierungsstrategien, Methoden etc. sowie Führungs- und Leitungsansätze, deren systemisch-psychologische Zusammenhänge etc.) sowie eine ausgewogene Bezugnahme auf die beiden Anwendungsbereiche im Sozial- und Gesundheitswesen auf. Konkret erfolgte diese anhand der Teilbereiche Management, Führung, personale und soziale Kompetenz, Recht, Wissenschaft und Forschung, Zielgruppen und Handlungsfelder im Sozial- bzw. Gesundheitsbereich, Geistes- und Humanwissenschaften und Praktika.

Das vorhandene Wissen der Studierenden wird im Masterstudiengang Sozial- und Gesundheitsmanagement dahingehend vertieft bzw. erweitert, dass durchgängig eine curriculare Bezugnahme auf den Sozial- bzw. Gesundheitsbereich stattfindet. Speziell zeichnet sich diese Ausrichtung in den Modulen SOZIAL- und GESUNDHEITSMANAGEMENT ab, die in einem umfassenden Modulkonzept jeweils Fach- und Methodenkompetenzen vertiefen. Des Weiteren ist ein Modul vorgesehen, das das theoretische Konzept der Exklusion bzw. Inklusion sowohl im Sozial- als auch Gesundheitsbereich behandelt. Neben der Zielgruppenorientierung werden insbesondere personale und soziale Kompetenzen sowie ethische Grundlagen in entsprechenden Modulen erweitert und vertieft. Ein weiterer, speziell im Forschungskontext relevanter Vertiefungsbereich ist in dem Modul „Komplexe empirische Sozialforschung“ abgebildet.

Instrumentale Kompetenzen, die eine Wissenserschließung beinhalten, werden in den betriebswirtschaftlichen Management-, Führungs- und Projektmodulen vermittelt, die alle Anwendungsbereiche im Gesundheits- und Sozialsystem durchdringen. Systemische Kompetenzen, die als Schlüsselkompetenzen dieses Studiengangs zu werten sind, finden ihre Relevanz in dem umfassenden Modul der „Autopoiese, Selbstständigkeit und Innovation“ sowie durch interdisziplinäre Projektarbeit, sowohl in einzelnen Lehrveranstaltungen als auch in den zugrunde gelegten Konzepten. Kommunikative Kompetenzen werden als eine der Grundvoraussetzungen eigenverantwortlicher Tätigkeiten in der Wissenschaftslandschaft und im Berufsfeld betrachtet. Präzise wissenschaftliche Kommunikationskompetenzen werden neben dem allzeit gängigen Kommunikationsanspruch der Lehrenden speziell in der Lehrveranstaltung der komplexen empirischen Sozialforschung, dem Forschungskolloquium sowie in allen Leistungsnachweisen (wissenschaftliche Arbeiten, Referate, Präsentationen) eingefordert und in explizitem Feedbackgespräch erörtert. Soziale Kompetenz, Leitungs- und Führungsinstrumente sind des Weiteren Module, in denen kommunikative Kompetenz vermittelt und geschult wird.

### Weiterentwicklung des Gesundheitsschwerpunktes an der ThH Friedensau

Mit der Hinwendung zu gesundheitsbezogenen Themen nimmt die Hochschule eine langjährige Tradition trägerinterner Werteorientierungen in ihr aktuelles Angebot auf. Darin drückt sich eine klare strategische Zielrichtung der Hochschule aus, die neben dem Masterstudiengang SGM den bereits in Kooperation mit dem Krankenhaus Waldfriede

(Berlin) in Planung befindlichen B.A.-Studiengang Gesundheits- und Pflegewissenschaften umfasst.

Mit dieser hochschulpolitischen Entscheidung wird ein zentraler Aspekt gegenwärtiger gesundheitswissenschaftlicher Erkenntnisse aufgenommen, nämlich die Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention. Diesem salutogenetischen Ansatz entspricht nicht nur traditionelles, auf Gesundheit ausgerichtetes adventistisches Gedankengut, wie es sich in hochaktuellen Programmschwerpunkten wie NEW START und CELEBRATION widerspiegelt, sondern auch gesundheitsökonomische Überlegungen, die durch den Einsatz gesundheitsfördernder Maßnahmen ein Einsparpotenzial von 20 bis 30% im medizinischen Versorgungssektor prognostizieren.<sup>2</sup>

Neben diesen auf Gesundheitsförderung und Prävention ausgerichteten Bestrebungen spiegelt sich die Ausrichtung Friedensaus ebenso in dem Nebenn- und Miteinander von Hochschule und altersbezogenen Versorgungsstrukturen wie dem Seniorenheim und dem Betreuten Wohnen wider. Beide Einrichtungen kooperieren intensiv in Form von Arbeitsmöglichkeiten für Studierende, Praktika und Anstellungsmöglichkeiten in diesem geriatrischen Anwendungsfeld.

Zusammenfassend kann somit der M.A.-Studiengang Sozial- und Gesundheitsmanagement als ein Angebotselement eines langfristig ausgerichteten hochschulpolitischen Strategieziels betrachtet werden.

### Sozial- und Gesundheitsmanagement als neues Studienangebot an der ThH

Mit der Etablierung des Masterstudiengangs SGM reagiert die Hochschule bedarfsorientiert auf gegenwärtige Ver-



Silvia Hedenigg,  
Dr. phil., Dr. rer. medic.,  
Professorin für Gesundheitswissenschaften an  
der Theologischen  
Hochschule Friedensau



änderungen soziodemografischer Strukturen der Gesellschaft und deren Implikationen für den Bildungssektor. So drückt sich die Bedeutung, die dem Ausbau dieses Schwerpunkts zukommt, u.a. in der raschen Aufnahme des Studienbetriebs im Wintersemester 2008/2009 aus.

Nach den Einschätzungen des ersten Studierendenjahrgangs erfüllt das Studienangebot weitgehend die Erwartungen der Studierenden. Auch aus Sicht der Hochschule ermöglicht das Arbeiten in kleinen Gruppen eine optimale Kombination der Vorgaben durch den Studienverlaufsplan und das Modulhandbuch mit den individuellen beruflichen Hintergründen der Studierenden und ihren Interessenschwerpunkten. Die bisher angebotene Struktur berufsbegleitenden Studierens ergibt eine konstruktive und bereichernde Atmosphäre theoretischer und praktischer Inputs, die eine persönliche, inspirierende Lehr-/Lernatmosphäre zwischen Studierenden und Dozenten schafft. Ab dem Wintersemester 2009/2010 wird – unter der Voraussetzung entsprechender Anmeldungen – sowohl ein berufsbegleitender (sechs Semester) als auch ein Präsenzstudiengang (vier Semester) SGM angeboten werden. Damit soll einerseits weiterhin berufstätigen Studierenden die Möglichkeit einer akademischen Weiterqualifizierung eröffnet werden, andererseits Interessenten, die unter Umständen durch den Masterabschluss einen Wiedereinstieg in den Beruf planen – eine Überlegung, die sicherlich insbesondere für Frauen ein attraktives Angebot darstellen kann.

Der Studiengang SGM ist das Resultat eines wohl durchdachten internen Qualitätsentwicklungsprozesses an der ThH. Die Umsetzung im ersten Studienverlaufsplan trägt sicherlich in der einen oder anderen Form auch Pioniercharakter. Dennoch sind wir und die Studierenden von dieser Entwicklung uneingeschränkt überzeugt und würden uns freuen, mit unserem Angebot die weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen jeweils in den einzelnen Wirkungs- und Verantwortungsbereichen mitgestalten zu können.

<sup>1</sup> Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen „Kooperation und Verantwortung. Voraussetzungen einer zielorientierten Gesundheitsversorgung“, Gutachten, 2007 Kurzfassung; S.22; Heike Korzilius, Samir Rabbata, KBV Kontroversen: „Ärzte können nicht alles selbst machen“, Deutsches Ärzteblatt 2008, 105 (45): A-2360; FAZ, Beruf und Chance, 15./16.11.2008, Nr. 268. C1 ff.

<sup>2</sup> G. Bäcker et al.: Wiesbaden 2008, S.108. Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland, Wiesbaden.



## Internationale Sozialwissenschaften

# Eine Disziplin mit weltweit zunehmender Bedeutung

von Horst Rolly

Die Regelstudienzeit des Masterstudienganges International Social Sciences (M.A. ISS) an der Theologischen Hochschule Friedensau beträgt vier Semester (zwei Jahre), inklusive eines achtwöchigen Praktikums, das in der vorlesungsfreien Zeit zu absolvieren ist. Allgemeines Qualifikationsziel ist die Entwicklung der Fähigkeit, Sachlagen, Bedürfnisse und Probleme lokaler und regionaler Kontexte in einem weltweiten und ganzheitlichen Zusammenhang zu sehen, dafür wissenschaftlich fundierte Problemlösungsansätze zu entwickeln und sie praktisch umzusetzen.

Der M.A. ISS ist interdisziplinär konzipiert und verbindet Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften, Sozialpädagogik, Entwicklungszusammenarbeit und Friedens- und Konfliktforschung für das Berufsbild des internationalen Sozial- und Projektmanagements. Das Zusammenwachsen Europas, die Globalisierungstendenzen und die zunehmenden Interdependenzen zwischen Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern hinsichtlich wirtschaftlicher und technologischer Entwicklung, grenzüberschreitender Ökologie, der Koordination sozialer und kultureller Systeme und einer neuen Weltordnungspolitik benötigen im Rahmen der Anforderungen eines „Global Governance“ international und interkulturell einsetzbare Handlungs-

kompetenzen. Die Chancen der weltweiten Solidarität, der Universalisierung der Menschenrechte und des friedlichen Zusammenwachsens der Völker auf der Basis sozialer Gerechtigkeit und Freiheit sind begleitet von Problemkonstellationen ausgrenzender Armut, ethnischer Konflikteskalation und einem weltweiten Flüchtlingsproblem. Diese sind nur mit Methoden, Arbeitsansätzen und Handlungsstrategien angewandter Sozialforschung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu lösen.

Lehrende verfügen über internationale Erfahrungen besonders in der zivilgesellschaftlichen Organisation von sozialen Dienstleistungen im Umfeld von Planung, Management und Evaluation von Katastrophenhilfe- und Entwicklungsprojekten. Das zivilgesellschaftliche Engagement der Studierenden ist durch die enge Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen (NRO) gewährleistet. Das an der Hochschule angesiedelte Institut für Entwicklungszusammenarbeit ermöglicht ein breites Betätigungsfeld für die praktischen Forschungsschwerpunkte der Lehrenden und stellt Praktikumsplätze für Studierende bereit. Das Institut führt auf Anfrage und im Auftrag u.a. wissenschaftliche Bedarfsanalysen, Evaluierungen und technische und wirtschaftliche Durchführbarkeitsanalysen von Entwicklungsprojekten durch. Auftragen kommen von Partnerorganisationen der

freiwilligen Entwicklungszusammenarbeit und von multinationalen Konzernen. Daneben ist das Institut aktiv in eine Anzahl von laufenden Entwicklungsprojekten involviert (Planung, wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung). Studierende haben die Möglichkeit, selbstständig in diesen Projekten mitzuarbeiten oder Lehrende bei ihren Projektbesuchen zu begleiten.

Eine Auswahl der vom Institut für Entwicklungszusammenarbeit in Angriff genommenen und wissenschaftlich begleiteten Projekte: Bau von geodätischen Kuppelbauten als Erdbeben-Rehabilitations- und Wiederaufbaumaßnahme in Gubal (Indien); verschiedene ländlich integrierte Entwicklungs- und Berufsbildungsprojekte in Indien (Champhai, Rajamundy); partizipatorische Planung städtischer Sozialdienste in Yuci (China); gewaltfreie Konfliktbearbeitung unter Serben, Kroaten, Bosniaken und Roma im ehemaligen Kriegsgebiet Lika (Kroatien); Planung, Management und Evaluierung eines Projektes zur Verbesserung der schulischen Situation im ländlichen Umfeld von Andhra Pradesh als Vorbeugungsmaßnahme gegen Kinderarbeit (Indien); der Minderheitenschutz bei den Vereinten Nationen und praktische Umsetzung in multiethnischen, -linguistischen und -kulturellen Regionen. Daneben ist das Institut als ausbildende Einrichtung involviert im „Weltwärts“-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und in Qualifizierungsmaßnahmen für Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen im Ausland und in der BRD.

**Die Studieninhalte des M.A. ISS lassen sich in fünf Arbeitsfelder aufteilen, die die Säulen des internationalen Sozialmanagements darstellen:**

- ▶ Entwicklungszusammenarbeit (partizipatorische Planung, Management und Evaluierung von nachhaltigen Entwicklungsprojekten)
- ▶ humanitäre Hilfe bei Naturkatastrophen
- ▶ Armutsbewältigung, einkommensfördernde Maßnahmen, Mikrofinanzierung, Spar- und Kreditwesen
- ▶ gewaltfreie Konfliktbearbeitung, Friedensforschung, Krisenbewältigung
- ▶ Menschenrechtsarbeit

**Die Berufsbilder des Magisterstudienganges Internationale Sozialwissenschaften beinhalten:**

- ▶ Sozialmanagement in der Entwicklungszusammenarbeit und der Katastrophenhilfe im internationalen Umfeld von Nichtregierungsorganisationen, Mitarbeit an staatlichen und

multilateralen Einrichtungen und Entwicklungsdiensten

- ▶ wissenschaftliche Planung, Management und Evaluierung von nachhaltigen (selbsterhaltenden, sozial- und umweltverträglichen) Entwicklungsprojekten in unterschiedlichen Sektoren (Landwirtschaft, handwerkliche Berufsausbildung, Gesundheitsversorgung etc.)
- ▶ Menschenrechtsarbeit für ethnische, religiöse und linguistische Minderheiten, für bedrohte Völker und für bedürftige Menschen in wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Unterdrückung, Verantwortung in zivilgesellschaftlichen Demokratisierungsprozessen
- ▶ programmatische Armutsbewältigung, Entwicklung von Micro-credit-Systemen, Institutionenbildung für soziale Sicherung im informellen Sektor
- ▶ institutionelles Sozialmanagement, z.B. von Waisen- und Armenhäusern, Behindertenwerkstätten, Sonderschulen
- ▶ zivilen Friedensdienst, internationales Konfliktmanagement, gewaltfreie Konfliktbearbeitung, Mediation
- ▶ aktive Beteiligung in verschiedenen Verantwortungsbereichen des Global Governance, der internationalen Wirtschaftsordnung, des Weltinnenrechts

Der Masterstudiengang International Social Sciences (Internationale Sozialwissenschaften) wird seit dem Wintersemester 2008/09 in englischer Sprache angeboten. Die für die Zulassung erforderlichen Sprachkenntnisse können neben Gymnasial- oder Hochschulabschluss mit Englisch als Unterrichtsmedium mit einem Test of English as a Foreign Language (TOEFL) oder dem International English Language Testing System (IELTS) nachgewiesen werden. Sprachtests für die Zulassung werden vom Institut für Sprachen an der Hochschule durchgeführt.

Der Abschluss eines Fachstudiums an einer Universität oder gleichgestellten Hochschule oder Fachhochschule in Deutschland oder ein gleichwertiger Studienabschluss in Sozialer Arbeit, Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Ethnologie, Geographie, Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften und Soziologie wird vorausgesetzt und durch Staatsexamen, Master-, Bachelor-, Diplom-, Magisterprüfung oder Promotion nachgewiesen. Auf Antrag können auch andere Studiengangabschlüsse als Äquivalent durch den Prüfungsausschuss als gültige Voraussetzung anerkannt werden.

**Folgend eine Übersicht der Module des M.A. ISS:**

- Introduction to International Social Management (compulsory, 5 credits)
- Theories of social development (compulsory, 5 credits)
- Complex qualitative social research (Part I) (elective, 5 credits)
- Complex qualitative Research (Part II) (elective, 5 credits)
- Complex quantitative social research (Part I) (elective, 5 credits)
- Complex quantitative social research (Part II) (elective, 5 credits)
- Special social research (elective, 5 credits)
- Poverty analysis and poverty alleviation (compulsory, 5 credits)
- Human rights in social work and development cooperation (compulsory, 5 credits)
- Comparative religion and development politics (elective, 5 credits)
- International and comparative studies of applied social science (elective, 5 credits)
- International and comparative education (elective, 5 credits)
- Globalisation and global governance (elective, 5 credits)
- Gender and social development (elective, 5 credits)
- Social security systems in developing, take-off and transformation countries (compulsory, 5 credits)
- International peace and conflict research (compulsory, 5 credits)
- Participatory planning, management and evaluation of development projects (compulsory, 10 credits)
- Theories and practical relevance of related sciences in development cooperation (elective, 5 credits)
- Working approaches and models to resolve social problems in developing countries (elective, 10 credits)
- Macro and microeconomic factors of development, micro credit projects (compulsory, 10 credits)
- Disaster response and humanitarian aid (compulsory, 5 credits)
- Tropical medicine (compulsory, 5 credits)
- International research and development of social science (elective, 5 credits)
- Practical training (compulsory, 10 credits)
- Research oriented master thesis (compulsory, 20 credits)



Horst Rolly, M.A., Dr. phil. habil., Professor für Erziehungswissenschaften und Dekan des FB Christliches Sozialwesen an der ThH

# Die Wurzeln der Beratung

von Andreas Bochmann



Andreas Bochmann, Ph.D. (USA), leitet den Studiengang M.A. Counseling an der Theologischen Hochschule Friedensau und lehrt Praktische Theologie am Newbold College, England

Beratung (Counseling) wird seit etlichen Jahren in Friedensau als Masterstudiengang angeboten. Der Begriff „Beratung“ führt oft zu Unsicherheiten und Fragen. Dabei ist Beratung nicht wirklich etwas Neues. In Deutschland hat Beratung eine lange Geschichte mit ganz unterschiedlichen Wurzeln. In jüngster Zeit ist es vor allem die Deutsche Gesellschaft für Beratung (DGfB), die tonangebend im Beratungssektor tätig ist. Doch dieser 2004 gegründete Berufsverband ist noch recht jung. Er stellt einen Zusammenschluss vieler Organisationen dar, die bereits sehr viel länger bestehen. Versucht man die unterschiedlichen Wurzelstränge herauszuarbeiten, so lassen sich mindestens drei Ursprungslinien erkennen.

## Psychotherapie

Da ist zum einen die Psychotherapie. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich die Heilkunst für seelische Nöte von einem ursprünglich medizinischen Modell mit Ärzten wie Sigmund Freud, Alfred Adler oder Carl Gustav Jung zu einer ganz eigenen Disziplin, die heute überwiegend von Diplompsychologen mit therapeutischer Zusatzausbildung ausgeübt wird. Neben den tiefenpsychologischen Ansätzen hat sich zunehmend die Verhaltenstherapie durchgesetzt, über die erreicht werden soll, Fehlverhalten (oder auch falsches Denken) mit Hilfe von Lernprozessen zu verändern. Alle (manchmal sogar gegensätzlichen) psychotherapeutischen Ansätze haben ein gemeinsames Anliegen: Sie wollen heilen, gehen also von einem Krankheitsmodell aus. Zwar ist das in der Beratung nicht der Fall, doch die Methoden und Denkweisen der Psychotherapie sind auch in der Beratung wiederzufinden.

## Pädagogik

Eine weitere Wurzel der modernen Beratung findet sich in der Pädagogik – jenseits jeglicher Psychotherapie. So verstanden sich Beraterinnen und Berater als Wegweiser (davon zeugt auch der englische Begriff „Guidance“), die erzieherisch-bildend versuchten, Hilfestellung und Aufklärung zu geben – übrigens z.T. ganz buchstäblich: Die ersten Beratungsstellen in Deutschland dienten ganz wesentlich der Sexualkunde für Erwachsene. Auch die Berufsberatung, die eine

ganz eigene Entwicklung und Geschichte hat, lässt sich hier einordnen. Durch Gespräche und Testverfahren sollte bei der Wahl des richtigen Berufes geholfen werden. Auch dieser Einfluss ist in der Beratung bis heute sehr deutlich.

Der pädagogische Einfluss lässt sich vor allem daran ablesen, dass Beratung in Deutschland überwiegend als eine spezialisierte Weiterbildung für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gesehen wird. Fast alle Studiengänge, die in diesem Bereich in Deutschland angeboten werden, wenden sich in erster Linie an diese Zielgruppe. Auch der Studiengang in Friedensau sieht ein Studium in Sozialpädagogik als guten Einstieg – aber keineswegs als den einzigen Zugang. Gerade der interdisziplinäre Charakter der Beratung macht es sinnvoll, auch Quereinsteiger aus völlig anderen Wissenschaftsdisziplinen zu ermutigen und zum Studium zuzulassen.

## Seelsorge

Die älteste Wurzel der Beratung wird in der gegenwärtigen Literatur gerne übersehen, obwohl sie im Beratungsalltag stetig an Bedeutung zunimmt. Lange vor der Psychotherapie und den modernen pädagogischen Konzepten gab es die Seelsorge, die Menschen zum Leben befähigen sollte. Mit Ritualen wie Schuldbekennnis und Absolution, Segnung oder klarem Zuspruch von Evangelium wurde Menschen über Jahrhunderte hinweg geholfen, Nöte zu ertragen, sich im Leid nicht verloren und verlassen zu fühlen, den Blick nach vorne zu wenden. Dieser Beistand in der Seelsorge – das gemeinsame Aushalten der Not vor Gott – ist Teil der Lebensbewältigung, die wieder mehr denn je gefragt ist, wie nicht zuletzt bei Katastropheneinsätzen von Notfallseelsorgern deutlich wird.

Beratungswissenschaften an einer Theologischen Hochschule bietet die in Deutschland in dieser Form einmalige Gelegenheit, diese seelsorgerliche Wurzel der Beratung nicht nur zu akzeptieren, sondern sogar zu akzentuieren. Ohne dass alle Studierenden im M.A. Counseling zwangsläufig christlich orientiert sein müssten, wird doch ein biblisches Menschenbild als Grundlage der Arbeit gelehrt und diskutiert und die Frage der Spiritualität sowie der Ethik in der Beratung in den Ausbildungsprozess integriert.

## Der Studiengang M.A. Counseling

In Friedensau kommen so die unterschiedlichen Wurzeln der Beratung zur Geltung und wird Beratungswissenschaft interdisziplinär und methodenplural verstanden. Für den Schwerpunkt Ehe-, Familien-, Lebensberatung bedeutet dies ein breites Spektrum von tiefenpsychologischen über verhaltenstherapeutischen bis hin zu systemischen Ansätzen, die aber gerade auch im präventiven Bereich eingesetzt und immer wieder auch theologisch reflektiert werden. Im alternativ angebotenen Schwerpunkt Musiktherapie geht es bei Weitem nicht nur um ein Interventionsinstrumentarium (ganz wörtlich) für die Behandlung psychischer Störungen, sondern vor allem um spezielle Kompetenzen im sozialpädagogischen Bereich, z.B. für Kinder- oder Seniorenarbeit.

Wir wünschen uns Studierende, die zu den unterschiedlichen Wurzeln gerne und neugierig „ja“ sagen und diese Vielfalt als Reichtum erleben. Sie werden durch das Studium wachsen und neue Zweige der Arbeit und beruflichen Ausrichtung entwickeln und entfalten und für Kirche und Gesellschaft einiges an Früchten tragen. ■

# Diakonie als gelebte Spiritualität

von Karin Ulrich-Eschemann

In christlicher Tradition bedeutet das Wort Spiritualität ursprünglich Frömmigkeit, und das meint überhaupt das Leben von Christinnen und Christen mit Gott.

„Verstehen wir ‚Spiritualität‘ älterem christlichen Sprachgebrauch folgend, als ‚geistliches Leben‘, dann treffen wir auf Formen, die dieses Leben prägen und in denen es in Erscheinung tritt. Spiritualität meint das geistliche Leben aller Christen, nicht die Virtuosität einer religiösen Elite. Niemand wird sich den Grad der Komplexität seines geistlichen Lebens wählen können. Spiritualität kann nicht gesucht werden, sie ist ursprünglich wie das Leben selber, ja sie ist die Ursprungsform des Lebens mit Gott.“

Zum geistlichen Leben gehört das Gebet, die Feier der Gegenwart Gottes im Gottesdienst und das fortdauernde Bibellesen, die *lectio continua*. Aus der Verschränkung dieser Lebensform mit ihren Rhythmen und Pausen, ihrem Wechsel von Hören, Reden und Schweigen, den Gebärden des Gestellenseins vor Gott und der Zuwendung zueinander in diesem Stehen vor Gott: Aus alledem bil-

det sich das Wahrnehmungsgefüge des Glaubenslebens, das Bestimmtes zu erkennen glaubt.“<sup>1</sup>

Der *Spiritus* (lateinisch; hebräisch: *ruach*; griechisch: *pneuma*), der Geist Gottes, bewirkt das, was das Wort sagt. Wort und Geist gehören auf das Engste zusammen. Das ist ein wesentliches Kennzeichen christlicher Spiritualität: Wort und Geist. Zu entdecken und zu erkennen ist dies beispielhaft an der Verkündigungsszene, an dem Wort des Engels an Maria und der Wirksamkeit des Wortes.

„Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; daher wird auch das Heilige, das gezeugt wird, Sohn Gottes genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die unfruchtbar hieß. Denn ‚kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein‘. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr“ (Lk 1,35–38, Zürcher Bibelübersetzung).

Der Geist Gottes bewirkt das an und in Maria, was das schöpferische Werk Gottes (*creatura verbi*) sagt. Indem das Wort gesagt und von Maria aufgenommen und angenommen wird (das „Ja“ der Maria), empfängt sie das Kind Jesus. Das Kind wird in ihr auf menschliche Weise. Aber damit dieser Jesus werden kann, braucht es die Bereitschaft Marias, ihn in sich werden zu lassen, mit dem Schöpfer mitzuwirken.

## Spiritualität umfasst das ganze Leben

Spiritualität umfasst das ganze Leben, nicht nur einen abgetrennten Raum besonderer Innerlichkeit. Insofern müssten wir vorweg sagen, dass in diesem Sinn die Diakonie zur christlichen Spiritualität dazugehört, innerhalb dieses Lebens mit Gott steht, zum Leben von Christinnen und Christen mit Gott gehört, nicht aber umgekehrt, etwa so: dass man zum diakonischen Handeln auch noch eine „spirituelle Kompetenz“ braucht.

Als Christin oder Christ mit Gott zu leben meint, ganz zentral diakonisch zu leben, etwa dem Wort Jesu folgend: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2). Was mit dem Gesetz Christi gemeint ist, wollen wir versuchen herauszufinden. Wir verbinden in unserem Alltagsverständnis mit dem Wort Gesetz eher Normativität, Zwang, aber wir werden sehen, dass vom Gesetz zu sprechen gerade mit Freiheit zu tun hat.

## Gottes Handeln und unser Handeln – Ethik der guten Werke?

Spiritualität hat damit zu tun, dass wir alle Empfangende sind, immer wieder, nicht nur einmalig – nun gerade auch bei unserem diakonischen Handeln. Das heißt, dass wir Gott an uns handeln lassen – durch den Geist Gottes bewirkt – immer wieder neu unser Leben empfangen, die Mitmenschen empfangen, Gutes empfangen, uns trösten lassen und Weisungen für unser Menschsein in der Welt empfangen.

Christinnen und Christen leben bei allem, was sie selbst tun, in der Erwartung des Handelns Gottes. So zu sprechen bedeutet, von der Fülle des Menschseins und von dem Reichtum des Glaubens zu sprechen – nicht aber von Enge, Sparsamkeit, Bescheidenheit und Moral. Christliche Ethik ist keine formale Pflichtethik, wie sie der Philosoph Immanuel Kant lehrte und wie sie in unser Recht Eingang gefunden hat.

Wir müssen Gott an uns handeln lassen, auch im Hinblick auf die guten Werke, und Gott handelt an uns durch seinen Geist (*spiritus*). Gott schafft unser Heil und will es immer wieder neu schaffen, so auch das Heil für die Menschen, mit denen wir zu tun haben, auch für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Wir können helfen und beten, aber nicht das Heil für sie schaffen. Verstehen wir das ruhig als eine heilsame Begrenzung unseres eigenen Tuns, aber auch als große Bereicherung unseres Glaubens für die Menschen, mit denen wir zu tun haben: Wir können sie Gottes Heil schaffendem Handeln anvertrauen.

So werden wir von Gott immer wieder neu erschaffen, gute Werke zu tun, nun aber gerade nicht als unsere Leistung verstanden oder um uns einen Verdienst bei Gott zu erwerben. Es geht nicht um unsere Ehre, vielmehr um die Ehre Gottes. Ein Jesuswort macht dies deutlich: „So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen“ (Mt 5,16). Paulus drückt das in seiner theologischen Sprache so aus, wenn er von dem neuen Menschen spricht: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Jesus Christus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Eph 2,10).

Hier wird deutlich, dass die guten Werke nicht unsere Produkte, unsere Leistungen sind, sondern von Gottes Geist gewirkt werden – auch ohne dass wir das so recht verstehen können. Gott hat das Gute bereitet, nicht wir erfinden das Gute sozusagen als das gute Leben oder fragen nach dem, was dem Leben dient. Das Gute ist bereitet, geschaffen.



Karin Ulrich-Eschemann, Prof. Dr., Honorarprofessorin für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts an der Universität Erlangen-Nürnberg und Gastprofessorin an der Theologischen Hochschule Friedensau

Es ist durch Christus in die Welt gekommen. Davon und darin zu leben, macht die Spiritualität des diakonischen Handelns aus.

„Die guten Werke sind die uns gegebenen Gelegenheiten des Wandeln in der Erwartung Gottes. Die guten Werke sind die Orte und Gelegenheiten, denen wir uns anvertrauen, wenn wir denn nicht darauf aus sind, selbst – also wir selbst – gut zu sein oder etwas Gutes hervorbringen, das Gute zu realisieren, also ein Leben auf Bewährung zu führen ... Es geht darum, dass wir in allem, was wir tun oder empfangen, der Treue Gottes gegenwärtig bleiben, seiner Zuwendung, und unser Vertrauen auf nichts anderes setzen, dass sich unser Vertrauen ... schließlich doch auf das Gute richtet, das wir vor Augen haben, das wir erstreben, auf das wir uns berufen, das uns leitet.“<sup>2</sup>

An anderer Stelle spricht Paulus von den Früchten des Geistes, den Früchten, man könnte auch von den Auswirkungen des Handelns Gottes, des Wirkens des Geistes sprechen. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht“ (Gal 5,22).

Was unsere Freundlichkeit an den anderen bewirkt, was unsere Geduld beim anderen bewirkt, sollen wir dem Geist Gottes überlassen, und das heißt auch, dass sich das nicht einfach evaluieren, überprüfen lässt, zum Beispiel durch Kirchenbeiträge, Bekehrungen, Spenden. Kirchliche Aktivität, die ganz auf Werbung in der Öffentlichkeit setzt, irrt meines Erachtens theologisch, jedenfalls im Hinblick auf das Wirken des Geistes Gottes, der frei ist in seinem Wirken.

### Die bestimmten guten Werke

Gute Werke in den Blick zu nehmen heißt, nicht nur von Verantwortung oder von der rechten Gesinnung zu reden, sondern ganz bestimmte gute Werke zu betrachten, wie Jesus sie zum Beispiel in der Gerichtspredigt nennt: den (oder die) Hungrigen zu speisen, den Kranken zu besuchen, den Fremden aufzunehmen, dem oder der je konkreten einzelnen Person zum Nächsten zu werden, wie dies sehr schön in der Geschichte vom barmherzigen Samariter zur Sprache kommt.

Es geht darum, jemand anderem zum Nächsten zu werden und jemand anderen als Nächsten an mir handeln zu lassen, nicht einfach für alle Menschen Verantwortung zu tragen. Das können wir gar nicht, das können wir uns nur einbilden. Jesus wird in der Gerichtspredigt sehr konkret: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,

das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Wir können die Welt nicht retten, den Menschen nicht das Heil schaffen, nicht alle Kranken besuchen, nicht alle Fremden beherbergen, wohl aber hier und jetzt diesen einen Menschen, mit dem wir zu tun haben. Das lehrt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. So sagt in dem Film *Schindlers Liste* am Schluss der jüdische Buchhalter zu Schindler, der sich Vorwürfe macht, dass er nicht noch mehr Menschen gerettet hat: „Wer ein Menschenleben gerettet hat, der hat die Welt gerettet.“

„Der Mensch kann das Gebot, das ihm gegeben ist, erfüllen. Denn es ist ihm für den Augenblick gegeben und immer nur für den Augenblick. Sein jeweiliger Nächster darf ihm alle Welt sein, sein jeweilig nächster Augenblick alle Ewigkeit vertreten.“<sup>3</sup>

Helfen verliert in diesem Jesuswort die Anonymität des Helfens: „Das habt ihr mir getan.“ So gesehen können wir sagen: Ein guter Mensch, der durch Christus geschaffene neue Mensch, bringt bestimmte gute Werke hervor, bewirkt durch den Geist Gottes. Aber Werke zu tun, macht den Menschen nicht gut. Heute wird in der Ethik viel vom guten Leben gesprochen. Was ist das gute Leben, und was können wir dazu beitragen, dass das Leben gut wird? Was kann ich tun, dass es der anderen, mit der ich zu tun habe, gut geht?

Diese Fragen stellen wir uns manchmal, wenn wir andere Menschen liebevoll oder besorgt in den Blick nehmen. Aber auch hier müssen wir aufpassen. Was gut ist, kann nicht an einem Zustand der Welt oder des Menschen ermessen werden, den wir festlegen wollen. Tun wir es, dann lassen wir damit das Gute, das im Glauben von Gott zu erfahren, weiterzugeben und zu bezeugen ist, außer Acht.

Was wir tun, gehört mit dem, was wir glauben, was wir hören und von dem wir uns prägen lassen, zusammen. Wir können anderen Menschen nicht das Heil schaffen, wir müssen sie darin Gott anvertrauen und selbst das tun, was uns im Vertrauen auf Gottes Werk zu tun bleibt, die bestimmten guten Werke, von denen im alttestamentlichen Glauben und von denen bei Jesus die Rede ist.

### Das Gebet als das besondere Kennzeichen christlicher Spiritualität

Erkennen, was wir tun können und was wir nicht tun können, findet im Gebet zusammen: sich selbst an Gott abgeben, andere Menschen an Gott abgeben und Gott überlassen – und hören; Gott handeln lassen und sich neu senden lassen. In Abhängigkeit von

Gottes Handeln zu leben, das hat Jesus gelebt. Er hat nicht eigenmächtig seine Rolle als Gottessohn ausgefüllt und eigenmächtig gehandelt, sich die Auszeichnung Gottessohn zuzusagen durch das Tun von guten Werken verdient. Er hat sich in Abhängigkeit von seinem Vater gewusst und zu ihm gebetet, ihn um die Kraft gebeten und auch seine Verzweiflung zu Gott gebracht:

„Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Vielleicht können wir diesen Satz auch so hören: „Lass mein Tun und meinen Lebensweg und meinen Tod einen Sinn ergeben.“ Jesus sagt am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Jesus hat Gott an sich und den anderen Menschen handeln lassen und mit Gott zusammengearbeitet.

Beim Beten wird deutlich, wie Gebet und Arbeit Hand in Hand gehen. Luther hat es so gesagt, dass Gott uns nicht die Arbeit abnehmen will, wohl aber die Sorge, die Sorge um das eigene Leben, das uns davon abhält, uns Gott und der Nächsten und dem Nächsten zuzuwenden, aber auch die Sorge um die anderen Menschen. Ich bin immer überrascht, wie sehr das Thema Sorge nicht nur in der Bibel vorkommt, sondern auch bei großen Philosophen. Das Sorgen scheint hier das Kennzeichen menschlicher Existenz zu sein.

Theologisch kann man sagen, dass die Sorge als Selbstbezüglichkeit des Menschen zu verstehen ist, die das Vertrauen zu Gott und die vertrauensvolle Hinwendung zu Gott versperren. Die Bibel nennt das Sünde. Der Mensch will sich nicht in Abhängigkeit von Gott sehen. Er will allein, selbstbestimmt, autonom sein Leben leben und nach eigenen Vorstellungen gestalten, und es darf ihm nichts dazwischenkommen.

„Beten lässt im Handeln innehalten, richtet den Blick auf das Handeln Gottes. Es tritt aber durchaus nicht gleichberechtigt neben das geforderte und notwendige Handeln, sondern begleitet dieses so, dass in ihm das vorrangige Tun um so deutlicher hervortritt, worauf sich das Handeln zu richten hat. Wer betet, ist sozusagen schon dabei zu handeln: Er hat schon angefangen zu handeln; er ist keineswegs der, der in der Betrachtung verharrt, aus der er heraustreten müsste, um zum Handeln zu kommen. Wer betet, lässt sich auf die Frage ‚Was sollen wir tun?‘ schon ein.“<sup>4</sup>

Mitten im Bekenntnis der Abhängigkeit von Gott als dem Geber aller guten Gaben schließt das rechte Gebet den Willen zum Einsatz im Beruf und bei allen unseren Tätigkeiten ein. Und folgen wir Martin Luther, dann ist alles diakonische Handeln ein Beruf – sei es ehrenamtlich

oder hauptberuflich –, weil wir dazu berufen sind, die guten Werke zu tun, die Gott zuvor bereitet hat.

Dabei müssen wir nicht zum guten Menschen werden oder werden wollen und uns damit einem ungeheuren Leistungsdruck aussetzen oder ein Bild von uns selbst entwerfen, an dem wir nur scheitern können. Das Gebet bejaht Aufgabe und Verantwortung, dies im Bewusstsein des eigenen Könnens und Nichtkönnens. Der anscheinende Widerspruch zwischen Können und Nichtkönnen ist im Gebet aufgehoben. Wer betet, ist schon dabei zu handeln; er hat angefangen zu handeln.

Dietrich Bonhoeffer hat gesagt, dass wir so handeln sollen, als könnten wir nicht beten, und dass wir so beten sollen, als könnten wir nicht handeln: „... unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in Sachen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“<sup>5</sup>

In einem alten Kirchenlied klingt das so: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht“ (Georg Neumark, 1657). Wir kennen sie, die Bilder von betenden Menschen mit ausgestreckten und offenen Händen: zu Gott bringen und empfangen. Und dazu gehören die offenen Ohren, die hören: das Wort hören, so wie Maria. Der Geist Gottes ist untrennbar mit dem Wort verbunden, der Geist will bewirken, was das Wort sagt – aber auf seine Weise. Ohne das Wort wird der Geist schwärmerisch.

Dem Menschen ist zu tun geboten, was ihm im Vertrauen auf Gottes Werk zu tun bleibt, nicht einfach allgemein verantwortlich zu sein für alles, vielmehr bestimmte gute Werke zu tun, wie sie zum Beispiel im Dekalog oder in dem Gebot der Nächstenliebe im Blick sind, so dies: Barmherzigkeit zu üben und Frieden zu stiften. ■

<sup>1</sup> Gerhard Sauter: *Zugänge zur Dogmatik. Elemente theologischer Urteilsbildung*, Göttingen 1998, S. 128.

<sup>2</sup> Hans G. Ulrich: „Rechtfertigung und Ethik“, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 17 (2000), S. 60.

<sup>3</sup> Franz Rosenzweig: *Das Büchlein vom gesunden und kranken Menschenverstand*, Düsseldorf 1964, S. 98.

<sup>4</sup> Hans G. Ulrich: „Gebet“, in: *Glaube und Leben*, Heft 1/1986, S. 20.

<sup>5</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung*, München 1970, S. 328.



# Kulturarbeit in der Bibliothek der Theologischen Hochschule Friedensau

von Hannelore Oestreich

Kulturarbeit und Bibliothek, wie passt das zusammen? Ist die „Bibliothek“ nicht eine „Büchersammlung“, so wie es die Übersetzung aus dem Griechischen besagt? Sie ist eine Sammlung von Büchern und Zeitschriften, in der man heute auch Videos, CDs und DVDs findet und über das Internet Zugriff auf verschiedene elektronische Medien hat. Alle diese Medien ermöglichen den Zugang zum Wissen vieler Generationen. So sind Bibliotheken Orte, die „das kulturelle Erbe der Menschen“ bewahren.<sup>1</sup>

Aber das ist längst nicht alles, was eine Bibliothek zu bieten hat. Der antike Philosoph Platon war der Ansicht, „dass Bücher zur Wissensvermittlung nicht ausreichen“, dass der Lerngewinn nicht durch das Lesen, sondern durch das Gespräch geschieht.<sup>2</sup> Schriftliche Texte brauchen „einen ‚Helfer‘ und ‚Korrektor‘, der sie der Situation und dem Niveau der Zuhörerschaft anpasst.“<sup>3</sup>

So wird über Bibliotheken das umfangreiche Wissen erschlossen und vermittelt, sind Bibliotheken auch als „Orte der interkulturellen Kommunikation und Begegnung zu verstehen“.<sup>4</sup>

Deshalb führt das Team der Bibliothek der Theologischen Hochschule seit 1995 Lesungen durch und stellt relevante Themen zur Diskussion. Die ersten Lesungen nannten sich sogar „Begegnung in der Bibliothek“. Seit 15 Jahren treffen sich hier Studierende und Bewohner des Ortes, Hochschulangehörige und Menschen aus der Umgebung zum Hören und zum Gespräch. So gab es Lesungen ganz unterschiedlicher Prägung: Autoren-Lesungen, in denen z.B. der Psychoanalytiker Hans-Joachim Maaz seine Publikationen vorstellte; Lesungen über berühmte Persönlichkeiten, wie z.B. über den Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer oder den Schriftsteller Erich Kästner; ebenso Themen-Lesungen zu aktuellen Ereignissen und Anliegen der Gesellschaft, z.B. die Lesung zum

70. Jahrestag der Pogromnacht, in der aus bewegenden Berichten von Zeitzeugen gelesen wurde.

Die Vorbereitung und Organisation dieser kulturellen Veranstaltungen wird seit 2002 von jungen Leuten durchgeführt, die ein freiwilliges soziales Jahr im kulturellen Bereich absolvieren. „Freiwilliges Engagement bietet Jugendlichen die Möglichkeit, Gesellschaft aktiv mitzugestalten“, heißt es auf der Internetseite der FSJ-Kultur.<sup>5</sup> Als im Oktober des vergangenen Jahres die Aktionswoche der Bundesregierung „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ ins Leben gerufen wurde, hatten diese Jugendlichen die Idee, eine Lesenacht für Kinder anzubieten, und sie wurde ein großer Erfolg. Über 30 Kinder kamen aus Friedensau und der Umgebung und erlebten eine interessante und spannende Nacht. Diese Lesenacht war nicht nur eine Möglichkeit, Kinder in die Bibliothek zu holen und sie Kultur erleben zu lassen, sie war auch eine generationenübergreifende Veranstaltung. Sie wurde von Jugendlichen für Kinder organisiert, von Studierenden und Bewohnern des Ortes mitgestaltet und Senioren haben vorgelesen. So ist die Bibliothek der Theologischen Hochschule Friedensau nicht nur eine Büchersammlung oder ein Wissensspeicher, sondern auch ein Ort, an dem Kultur lebt. ■

<sup>1</sup> Claudia Lux: „Redebeiträge“, in: *Gesprächskreis Kultur und Politik, Forum Ostdeutschland der Sozialdemokratie e.V.* (Hrsg.): *Mehr als Bücher: Die Zukunft der Bibliotheken (nicht nur) in Ostdeutschland. Dokumentation der 3. Kulturwerkstatt Ost*, 21. Oktober 2004. Berlin 2005, S. 15.

<sup>2</sup> Dorothea Frede: „Mündlichkeit und Schriftlichkeit: von Platon zu Plotin“, in: Gerhard Sellin und François Vouga (Hrsg.): *Logos und Buchstabe: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Judentum und Christentum der Antike*, TANZ 20. Tübingen: Francke Verlag 1997, S. 38.

<sup>3</sup> Frede, S. 35.

<sup>4</sup> Lux, S. 15.

<sup>5</sup> <http://www.fsjkultur.de> (Zugriff: 02.03.2009).

## Das Abbild eines alttestamentlichen Königs: Der Schwarze Obelisk von Salmanasser III.



Jehu kniet vor dem assyrischen König

von Friedbert Ninow

Im Raum 6a des Britischen Museums in London stößt der Besucher auf einen eigenartig gestalteten, ca. zwei Meter hohen und 45 cm breiten Obelisk aus schwarzem Kalkstein, der mit Abbildungen und Inschriften bedeckt ist. Der Obelisk ist an seiner Spitze wie ein Ziggurat (Stufenpyramide) mit immer enger werdenden Stufen geformt. Auf jeder seiner vier Seiten sind fünf Register mit bildlichen Darstellungen von verschiedenen Gesandten, die dem assyrischen König Tribut darbringen. Der Haupttext dieses Obeliskens wurde über und unter den Reliefregistern angebracht. Direkt über

den einzelnen Bildregistern steht eine kurze Legende, die die jeweilige Szene beschreibt. Als man die Inschriften entzifferte, stellte man fest, dass einer der fünf Register die Tributzahlung des israelitischen Königs Jehu an Salmanasser III. darstellte.

Der Obelisk wurde 1846 von dem Engländer Austin Henry Layard in Nimrud (dem antiken Kalah; vgl. Gen 10,11) entdeckt. Layard war von der Größe des ansehnlichen Siedlungshügels angezogen worden, weil er meinte, dort die Reste des alten Ninive ans Tageslicht bringen zu können. Im Zuge seiner Ausgrabungen entdeckte er zwei riesige geflügelte Löwen-Statuen aus der Zeit Salman-

asser III. (die heute auch im Britischen Museum stehen) und u. a. imposante Wandreliefs aus den Palästen Tiglat-Pileser III. (745–727 v. Chr.) und Assurbanipals (668–627 v. Chr.).

Über die Entdeckung des „Schwarzen Obeliskens“ schrieb Layard: „Ich hatte geschäftlich in Mosul zu tun und gab gerade den Arbeitern Anweisungen in Bezug auf meine Abwesenheit. Ich stand am Rand eines bis zu diesem Zeitpunkt unergiebigen Grabens und dachte darüber nach, ob ich an dieser Stelle weitermachen sollte oder nicht. Schließlich entschied ich mich, ihn wenigstens bis zu meiner Rückkehr am folgenden Tag nicht aufzugeben und dort weiter graben zu lassen. Dann bestieg ich mein Pferd. Gerade hatte ich den Siedlungshügel verlassen, als man eine Kante aus schwarzem Stein am Rande dieses besagten Grabens entdeckte. Das zog die Aufmerksamkeit des Arealleiters auf sich, der veranlasste, an dieser Stelle weiter zu graben. Man entdeckte, dass die Kante Teil eines Obeliskens war, der ca. zwei Meter lang war; er lag auf der Seite, ca. drei Meter tief unter der Oberfläche. Man sandte einen Araber hinter mir her, um die Entdeckung zu melden. Als ich zurückkam, hatte man den Obelisk vollständig ausgegraben. Ungeduldig sprang ich sofort in den Graben und war sofort ergriffen von diesem einzigartigen Fund und seiner außergewöhnlichen Form. Mit Hilfe von Tauen brachten wir den Fund eilig aus dem Graben. Ich war erstaunt darüber, wie gut der Obelisk erhalten geblieben war; kaum ein Buchstabe der Inschrift fehlte; die Figuren der Reliefs waren so gestochen scharf, als ob sie gerade erste gestern in den Stein geschnitten worden waren“ (Nineveh and Its Remains, 1, S. 281f.).

Im 18. Jahr seiner Regierung (841 v. Chr.) unternahm Salmanasser III. eine Militärikampagne gegen die Völker im Westen, vornehmlich gegen Aram/Syrien. Dazu schrieb er auf den Schwarzen Obeliskens: „In meinem 18. Regierungsjahr überquerte ich den Euphrat zum sechzehnten Mal. Hasael von Damaskus [vgl. 2 Kön 8; 12,18–19; 13,22–24] stellte sich gegen mich mit seiner gesamten Streitmacht. Er machte Mt. Saniru/Senir, einen Berggipfel gegenüber dem Gebirge des Libanon, zu seiner Festung. Ich kämpfte mit ihm und schlug ihn vernichtend. Ich erschlug mit dem Schwert 16.000 seiner Soldaten. Ich nahm ihm weg 1.121 von seinen Kampfwagen, dazu 470 seiner Pferde und sein ganzes Lager. Um sein Leben zu retten, lief er davon; ich verfolgte ihn und sperrte ihn in Damaskus, seiner königlichen Stadt, ein; seine Gärten vernichtete ich. Dann zog ich weiter in das Berggebiet

des Hauran. Unzählige Städte nahm ich ein, vernichtete und verbrannte sie; große Beute trug ich davon. Ich marschierte weiter zu den Bergen von Bali-rasi, die am Meer liegen; dort errichtete ich eine königliche Statue. Zu dieser Zeit empfing ich den Tribut aus Tyrus und Sidon, und von Jehu aus dem Hause Omri.“

Auf diesem Schwarzen Obeliskens wird im zweiten Reliefregister von oben laut der darüber befindlichen Legende der israelitische König Jehu dargestellt, der dem assyrischen König Tribut darbringt. Das Relief zeigt Salmanasser III. unter einem Sonnenschirm, der zusam-



Der Schwarze Obelisk von Salamanasser III.

men mit vier weiteren assyrischen Beamten den Tribut des vor ihm auf dem Boden knienden Jehu empfängt. Dieses Relief bildet die einzige zeitgenössische Darstellung eines israelitischen Königs ab! Die anderen Reliefs dieses Registers zeigen zwei weitere assyrische Beamte, die von insgesamt 13 schwer beladenen Israeliten in reich verzierten Gewändern und Zipfelkappen Tributgaben in Empfang nehmen. Über dem Register ist zu lesen: „Tribut Jehus aus dem Hause Omris: Silber, Gold, eine Schale von Gold, Näpfe aus Gold, Becher aus Gold, Eimer aus Gold, Bleistücke, ein Zepher für die Hand des Königs und Speere empfing ich von ihm.“

Während des 9. Jahrhunderts v. Chr. wurden die syro-palästinischen Staaten, darunter auch Israel, zunehmend von der aggressiven Expansionspolitik Assyriens bedroht. Verschiedene Bündnisse dieser Staaten untereinander hatten versucht, dieser Gefahr zu begegnen. Als nach dem Tode des aramäischen Königs Hadadeser Hasael auf den Thron kam, schein dieser Bündniszusammenhalt zerbrochen zu sein. Zu dieser Zeit unternahm einer der Generäle des israelitischen Königs Joram, der genannte Jehu, eine Verschwörung gegen den König, ermordete ihn und setzte sich selbst zum König (siehe 2 Kön 9) ein. Als Salmanasser III. im Jahr 841 v. Chr. in Aram einmarschierte und den aramäischen König Hasael besiegte, unterwarf sich Jehu und brachte dem Assyrer seinen Tribut. Dass Salmanasser III. den israelitischen König Jehu mit der Omridendynastie in Verbindung brachte, die Jehu gerade durch seine Verschwörung eliminiert hatte, ist wahrscheinlich dem Umstand geschuldet, dass die Assyrer erstmals 853 v. Chr. während der Schlacht bei Qarqar am Orontes mit Israel unter ihrem König Ahab (einem Sohn Omris) in Berührung gekommen waren.

Der biblische Schreiber hat nicht sehr viel zur Person des israelitischen Königs Jehu zu sagen. Seine Tributzahlungen an Salmanasser III. werden im alttestamentlichen Bericht nicht erwähnt. Auch der assyrische König taucht nicht auf (vielleicht mit einer Ausnahme: in Hos 10,14 wird ein gewisser Schalman erwähnt, den einige für Salmanasser halten). Außerbiblische Zeugnisse wie der Schwarze Obelisk zeugen davon, dass dieser assyrische König die Geschichte Israels dennoch beeinflusst hat. ■

## Musik studieren in Friedensau



Die Theologische Hochschule Friedensau blickt auf eine lange musikalische Tradition zurück. Seit der Gründung im Jahr 1899 gehört die Musik zum festen Bestandteil des Ausbildungsangebotes. Dabei kann man sich in Friedensau mit einem einjährigen Kurs sowohl auf ein Studium im Bereich Schulmusik, Kirchenmusik oder Musiktherapie als auch auf ein Instrumental- bzw. Gesangsstudium vorbereiten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich für die ehrenamtliche Musikaarbeit weiterzuqualifizieren. Außerdem kann auch der Abschluss Kirchenmusik C erworben werden. Dabei sind die Studienmöglichkeiten sowohl für eher an klassischer Musik interessierte als auch eher an populärer Musik interessierte Musikerinnen und Musiker gedacht.

Die konkreten voruniversitären Angebote sind 1. das Musikpropädeutikum (Vorstudienjahr) und 2. der auf drei Semester ausgelegte Ausbildungsgang Kirchenmusik C mit klassischem oder popularem Schwerpunkt. Beide eignen sich besonders als Orientierungszeit für Schulabgänger. Natürlich können sie auch als Vorbereitung auf ein Musikstudium genutzt werden. Neben Vorlesungen zu verschiedenen Themen und dem Mitsingen in verschiedenen Chören erhalten die Studierenden unter anderem Unterricht in Musiktheorie, Gehörbildung, Chorleitung, Liedbegleitung, Klavier und anderen Instrumentalfächern sowie Gesang. Außerdem können sie ihre erworbenen Fähigkeiten z.B. im Kinderchor oder in Bands und Kammermusikgruppen praktisch ausprobieren.

Für die Finanzierung des Musikstudiums in Friedensau kann beim Förderverein der Hochschule ein Stipendium beantragt werden.

### Weitere Informationen:

André Hummel  
Leiter Institut für Kirchenmusik  
Theologische Hochschule Friedensau  
An der Ihle 21 b, 39291 Friedensau  
andre.hummel@thh-friedensau.de ■



Friedbert Ninow, M.A., Ph.D. (USA), Dozent für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau



## Die Predigtwerkstatt

eine Predigtidee von Gerald Hummel (Nr. 40)

### Gott mit uns

#### Gedanken zum Abendmahl

##### Einleitung

Wenn wir unsere Gottesdienste als Feste begreifen, dann ist der Abendmahlsgottesdienst ein Höhepunkt und überragt das sonst Übliche. Wie Gott das Alltägliche begleitet, so auch unsere Höhepunkte. So kann ein Fest gelingen. Gott begründet unsere Freude – gerade in einem Gottesdienst mit Abendmahl.

Text: Mt 6,9b.12

„Unser Vater im Himmel ... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

##### 1. Der Vater meint es gut mit uns

Wir können das Abendmahl vergleichen mit der Wegzehrung, die ein Wanderer für eine Tagesstrecke benötigt. Christen sind wie Wanderer in Etappen unterwegs. Jedes Abendmahl markiert eine Raststelle. Gott speist uns, er kräftigt uns mit Wegzehrung für Glauben und Leben.

Wir sind nicht allein unterwegs, viele gehen mit. Im Abendmahl begegnen wir zeichenhaft dem Wert der Gemeinschaft, der Beziehungen auf allen Ebenen. In der Beziehung zu Gott verdeutlicht sich mein Angenommensein, Vergebung und Versöhnung. Jesus erklärt im Mahl: Ich bin mit euch.

Wenn es uns nun gelänge, diese Werte aufzunehmen, zu verinnerlichen und weiterzugeben. Das wäre gesund für die eigene Seele, das schafft Lockerheit und Ausgeglichenheit. Und fast wie von selbst durchdringen diese Werte auch unsere Umgebung, unsere Familie, unser Dorf und unsere Stadt und kreieren Annahme und Gemeinschaft, Vergebung und Versöhnung.

Darauf weist ein Abendmahl.

##### 2. Der Vater weitet den Blick

Er weitet ihn zur Bitte „Vergib uns unsere Schuld“ und zum Versprechen „... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Dabei bleibt der erste Blick auf Gott gerichtet. Er vergibt meine (Lebens-)Schuld. Ich darf so beten. Er hat alle Voraussetzungen geschaffen, dass Schuld nicht länger quält, dass sie nicht länger zwischen uns steht und Verständigung und Liebe verhindert. In Jesus, in seinem freiwilligen Tod am Kreuz, ist der Weg zur Vergebung offen. Ich darf ihn betreten und auf ihm bleiben. Ich brauche es täglich und werde es immer brauchen: Und vergib mir meine Schuld.

Der zweite Blick bei dieser Bitte ist auf mich gerichtet. Es geht um meine Schuld. Ein Konflikt, ein Zerwürfnis beginnt immer zuerst in mir. Ich bin gekränkt, egoistisch, neidisch, eifersüchtig – und dann gebe ich mich einem Menschen entsprechend zu erkennen. Deshalb ist die Bitte „Vergib mir!“ auch im Zwischenmenschlichen angebracht. Sie ist gut für Ehepaare, Familien und Gemeinden. Sie ist das Eingeständnis der Fehlerhaftigkeit. Ich stelle mich unter eine Person, meine das ehrlich, in gewissem Sinn liefere ich mich aus. Ein „Vergib mir“ ist weit schwerer zu sagen als ein „Entschuldige bitte“.

„Wie auch ich vergebende meinen Schuldigern“, das verspreche ich Gott und Menschen.

Von Herzen gern bin ich bereit, Fehlverhalten zu vergeben. Damit unsere Beziehungen besser gelingen, brauchen wir ein größeres Maß an Vergebung. Vergebung meint: Ich komme darauf nicht mehr zurück. Der „Rucksack“ bleibt leer. Ich werde nicht bei nächster Gelegenheit „auspacken“ und dir an den Kopf werfen, was ich über Jahre und Jahrzehnte gesammelt habe. Nein, der Rucksack bleibt leer. Du bist frei, unbelastet. Ich werde noch mit meinen Gefühlen klarkommen. Dann ist alles wieder in Ordnung.

Die Fähigkeit zu vergeben ist eine göttliche Fähigkeit. In ihr verzichte ich auf Rache und auf Wiedergutmachung. Ich verzichte auf den Beweis neuer Aufrichtigkeit. Vergebung sucht nicht den Gebesserten, sie entlässt in die Freiheit. Ich erhalte eine völlig neue Chance. Immer wieder.

Das ist Abendmahl – Gott mit uns.

##### 3. Der Vater gestattet uns, unvollkommen zu sein

Wer vergibt, gesteht ein, dass er vom anderen keine Vollkommenheit erwartet. Wer um Vergebung bittet, gesteht ein, dass er unvollkommen ist. Das ist schnell gesagt. Da lebt ja in uns die Sehnsucht nach Vollkommenheit, nach dem Perfekten. Wie groß diese Sehnsucht ist, zeigt sich, wenn wir uns mit einer körperlichen Unvollkommenheit abfinden müssen (Brille tragen; Hilfe – ich brauche ein Hörgerät!).

Alles Unvollkommene verunsichert, gefährdet, stellt bloß. Ein Pedant ist jemand, der durch übertriebene Ordnung und Sorgfalt jeden Fehler, jede Unvollkommenheit vermeiden will.

Es gibt eine Angst vor der Unvollkommenheit.

Unsichere Menschen suchen daher den „einzig richtigen Weg“. In der Eheführung und Partnerschaft, in der Religion, im Glauben. Viele Christen brauchen die Gewissheit, dass ihr Bekenntnis „richtig“ ist, dass an ihren Frömmigkeitsformen nicht zu deuteln ist. Gibt es diesen Weg? Jesus hat der menschlichen Neigung nach solcher Sicherheit und Vollkommenheit radikal widersprochen: „Wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte“ (Lk 17,10).

Vollkommenheit ist für Menschen unerreichbar. Es gibt einen anderen Weg zur Vervollkommnung, zum Gefühl der Sicherheit: Jesus hat mich angenommen, adoptiert. Ich bin sein Kind. Nun darf ich Fehler machen und lernen, hinfallen und wieder aufstehen, versagen und neu anfangen. Ich lebe im Stückwerk (Wissen, Erkennen, Charakterbildung, Bekenntnis und Frömmigkeit – alles bleibt Stückwerk). Es gilt, diese Fähigkeit wie eine Kunst zu erlernen. Es ist die Kunst, unvollkommen zu sein. Im Stückwerk darf ich mit Gott leben, trotz Unsicherheit geborgen sein, trotz Unvollkommenheit glücklich sein, den anderen Unvollkommenen lieb haben, den anderen tragen.

Mein Bekenntnis zur Unvollkommenheit meint nicht, allem gleichgültig gegenüberzustehen. Vielmehr ist mein Ja zur Unvollkommenheit der Ruf nach Ergänzung. Ich brauche Ergänzung – das nimmt Lasten. Und ich bin Ergänzung – das bringt Wert.

Ansprüche und Wünsche schieben sich auf Normalmaß. Eigennützigkeit wird gedämpft. Jeder hat seinen gleichwertigen Platz.

Das ist Abendmahl – Gott mit uns.

# Glaube und Marktwirtschaft

von Roland Nickel



## Stichwort: Babylon

Vor einiger Zeit fand ich in der *Wirtschaftswoche*<sup>1</sup> einen kleinen Artikel mit der Überschrift „Vorbild Babylon“. Darin wurde von Mukesh Ambani (einem der reichsten Menschen der Welt) erzählt, der in Mumbai (ehemals Bombay) das teuerste Privathaus bauen würde. Es soll 173 Meter hoch sein, 27 Etagen haben und über eine Wohnfläche von 40.000 m<sup>2</sup> für ihn, seine Frau und seine drei Kinder verfügen. Einige Wochen später beschäftigte sich das Magazin *Cicero*<sup>2</sup> unter der Überschrift „Dubai, Babel, Crash“ mit den Megabauwerken auf unserem Globus. Besonders faszinierte

mich die Beschreibung des Burj Dubai, des höchsten Gebäudes der Welt. Der Burj soll 818 Meter hoch sein; er ist damit sechsmal so hoch wie der Kölner Dom, der im direkten Vergleich wie ein Spielzeug wirkt. Natürlich hat er die größten und schnellsten Fahrstühle. 194.000 Liter Wasser durchfließen das Gebäude jeden Tag, 17.000 Menschen halten sich dort auf. „Für die einen ist er der zu Stein gewordene Größenwahn, der moderne Turmbau zu Babel, das Emblem der Geld- und Gierjahre. Für die anderen ist er ein Meisterwerk menschlicher Intelligenz und Baukunst“, so wird im *Cicero* das Bauwerk bewertet.

Mit dem Turmbau zu Babel in der Urgeschichte der Menschheit hatte alles begonnen. Schon damals wollten die Menschen einen Turm bauen, „der bis in den Himmel reicht – ein Denkmal unserer Erhabenheit“ (Gen 11,4, Neues Leben). Seitdem ist Babel (Babylon) ein Sinnbild für die menschliche Hybris, ein Symbol für das Streben des Menschen, von Gott unabhängig zu sein. In der ganzen Bibel lesen wir von diesem Kontrast zwischen Gott und Babylon, das als Sinnbild der antigöttlichen Mächte dargestellt wird. Der Prophet Jesaja zeigt die Einstellung, die typisch ist für „babylonisches Denken“. Er lässt den König von Babel sagen: „Ich werde zum Himmel aufsteigen und mir einen Thron über den Sternen Gottes machen ... Ich werde in die Wolken aufsteigen und mich dem Höchsten gleichmachen“ (Jes 14,13.14, Neues Leben).

Die Vorstellung des Menschen, sich an die Stelle Gottes zu setzen, begegnet uns in vielen Bereichen des Lebens, natürlich auch in den Finanzmärkten. Von einem der besten Investmentbanker, Edson Mitchell, wird erzählt, dass er bei einer Vorstellungsrunde auf dem Börsenparkett gesagt habe: „Ich bin Gott.“ Und über den ehemaligen Chef der US-Noten-

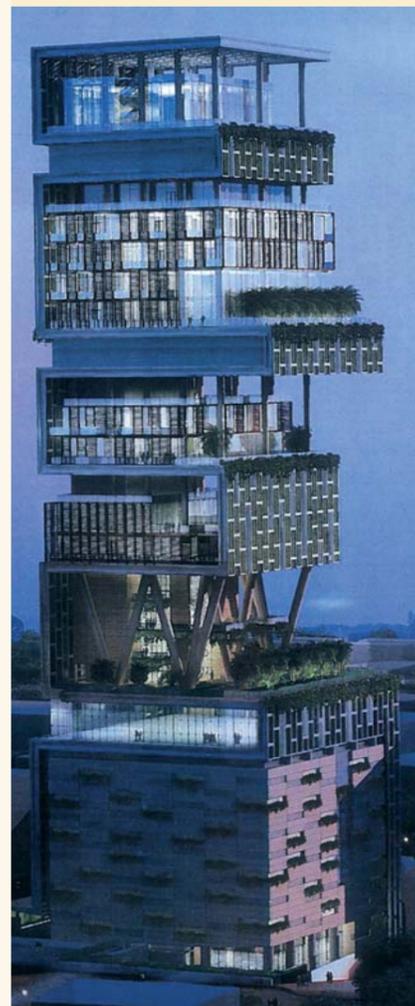
bank, Alan Greenspan, wird gesagt: „Das ist weniger ein Notenbanker, sondern eher ein Gott.“<sup>3</sup> All das drückt das Selbstverständnis der Akteure in der Finanzwelt aus. Investmentbanker sehen sich als „Meister des Universums“. Sie sind in der Lage, mit ihren Milliardentransaktionen das Schicksal von Regierungen und Unternehmen zu bestimmen. Es ist die Vorstellung, mit Geld könne man alle Probleme lösen. „Geld regiert die Welt“, heißt es. Aber die Finanzmarktkrise zeigt uns auch: Diese „Geld-Regierung“ dient nicht zum Besten der Menschen auf dieser Welt. Die Ungerechtigkeit ist groß: Es werden milliardenschwere Prestigeobjekte gebaut und gleichzeitig lebt knapp eine Milliarde Menschen im Hunger. Die Finanzakteure gehen im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen. Die Kumulation von Kapital bei relativ wenigen Menschen auf der Welt hat zugenommen, die Armut wird immer größer. Möglicherweise wird es als Folge der Krise einige neue Regelungen und Gesetze für die Finanzmärkte und Banken geben, die das ganze System zukünftig vor Exzessen bewahren sollen. Der Egoismus des Menschen, die Gier nach Reichtum, Macht und Stärke wird dadurch wohl kaum einzudämmen sein. Die Faszination Babylons wird bis ans Ende der Weltzeit nicht verloren gehen. Es ist letztlich der Glaube, durch Geld und durch den Machbarkeitswahn sich selbst die Erlösung zu schaffen.

Aber dieses Treiben geht einem Ende entgegen. In der Offenbarung des Johannes wird der Untergang Babylons als Gerichtshandeln Gottes beschrieben: „Und die Herrscher dieser Welt, die sich mit ihr [Babylon] eingelassen haben und mit ihr im Überfluss schwelgten, werden um sie trauern ... In einer einzigen Stunde ist der gesamte Reichtum der Stadt [Babylon] verschwunden“ (Offb 18,9.17, Neues Leben). Das ist die gute Nachricht, Trost und Hoffnung für die Armen und Schwachen, für die Benachteiligten in unserer Welt, für die, die keine Chance haben. Gegen die Hybris und Selbstgerechtigkeit Babylons gibt es nur eine Alternative: den Glauben an Jesus Christus und sein Reich, das auf das Prinzip der Liebe gegründet ist. ■

<sup>1</sup> *Wirtschaftswoche* Nr. 46 vom 10.11.2008, S. 18.

<sup>2</sup> *Cicero* 1/2009, S.108 ff.

<sup>3</sup> Ulrich Schäfer, *Der Crash des Kapitalismus*, Frankfurt 2009, S. 90, 148.





Winfried Noack, Dr. phil., ist Professor für Weltmission, Gemeindeaufbau und Sozialwesen an der Theologischen Hochschule Friedensau

# Gedanken zur Reformation

von Winfried Noack

Der Reformationstag wird von der evangelischen Christenheit gefeiert, um an die große Kirchenreform durch Luther zu erinnern. Es geht also um die Religion und ihre Reform.

## Was ist Religion?

Der Soziologe Niklas Luhmann stellt grundlegend fest, dass Religion es mit dem niemals Wahrnehmbaren zu tun hat und darum die Grundlage Diesseits – Jenseits aufweist. Religion bestätigt demzufolge eine zweifache Wirklichkeit: Einerseits gibt es die diesseitige Welt, in der sich auch die sichtbare Religion befindet, andererseits die unsichtbare, jenseitige. Indem sie sich an das Jenseitige, Göttliche bindet, beansprucht sie auch ihre Verknüpfung mit dem Absoluten. Dies wird problematisch, wenn sie einen zweiten Grundsatz für ihre Mitglieder aufstellt: Wahrheit und Irrtum. Jetzt beansprucht sie, absolute göttliche Wahrheit zu besitzen und zu verwalten. Endgültig verhängnisvoll wird es, wenn sich die Religion zusätzlich mit der politischen Macht verbindet. Dann erzwingt sie von ihren Mitgliedern, und das kann ein ganzes Volk oder ein ganzer Kontinent sein, sich dieser absoluten Wahrheit zu unterwerfen, sie zu glauben und zum Inhalt des ganzen Lebens zu machen.

Wenn sich die Bindung an ein Absolutes, der Wahrheitsanspruch und die Macht in der Religion miteinander verknüpfen, entsteht in der Regel eine Religionsstruktur, die sich wie folgt beschreiben lässt: Zunächst wird eine Mauer gezogen, die die eigenen Mitglieder von allen anderen Menschen trennt. Innerhalb der Mauer entwickelt sich ein System absoluter Gewalt. An der Spitze steht eine Machtelite, die ein System von Unterwerfung hervorbringt. Sie schafft zunächst ein Ordnungssystem von Verordnungen und Gesetzen, die für alle verpflichtend sind. Um diese durchzusetzen, wird ein Kontrollsystem eingerichtet, das alle Mitglieder lückenlos kontrolliert, und zwar mit einem Heer von Spitzeln. Die Bestrafung erfolgt durch periodisch wiederkehrende „Reinigungen“. Je nach Größe des totalen Systems kann die Zahl der Opfer sehr hoch sein. So brachte Stalin nach russischen Schätzungen bei seinen „Reinigungen“ etwa 30 Millionen Sowjetbürger um, Mao Tse Tung vermutlich 60 Millionen Chinesen. Wir merken, dass auch politische Systeme religiöse Strukturen annehmen, sich die Menschen unterwerfen und regelmäßig die Gesellschaft „reinigen“ können. Schließlich ist ein viertes Charakteristikum des

totalen religiösen Systems das Ansammeln von Besitz und Reichtum, Prunk, Glanz, von Bürokratien, Waffen und technischen Apparaten usw. Das alles wird beherrscht durch den Anspruch, die absolute Wahrheit zu besitzen, der sich jeder fügen muss. Die Wahrheit zu haben, erlaubt den Herrschenden nicht nur die Leiber, sondern auch den Geist und die Seelen der Menschen zu beherrschen. Und weil die absolute Religion Absolutheit von Wahrheit und Macht beansprucht, löst sie sich von den sittlichen Bindungen und handelt willkürlich – und häufig grausam. Das also ist die Struktur der absoluten Religion nach innen.

Außerhalb der errichteten Mauer existieren die anderen, die anders sind, Feinde, und zwar böse. Dort draußen ist „die Achse des Bösen“. Diese Feinde müssen bekämpft und unterworfen werden, damit sie durch Zwangsbekehrung Mitglieder des Systems werden. Diese Konfessions- und Religionskriege, die Folterung und grausame Hinrichtung von Millionen von Menschen in den Religionen der Welt, im Islam, im Christentum, in den alten mittelamerikanischen Kulturen, in den magischen Kulturen Afrikas usw. macht es heute so vielen Menschen schwer, an Gott zu glauben und sich einer Kirche anzuschließen.

## Die Reform der Religion durch Luther

Als ich in meiner Jugend in München an der Universität studierte, schätzte ich besonders Franz Schnabel, Professor für Neuere Geschichte. Er stellte 1952 in seiner Vorlesung über die absolute Herrschaft folgende Kirchenstruktur für das Späte Mittelalter dar: Die spätmittelalterliche Kirche hatte drei Herrschaftselemente entwickelt. 1. Die Kurie war das Verwaltungs- und Machtzentrum der Kirche. Sie hatte die Konzilien, die Vertretungskörperschaften der Bischöfe und Äbte, entmachtet und alle Macht auf die Kurie übertragen. 2. Durch das System von Bußen und Ablässen wurden die Völker Europas ausgebeutet und dadurch ungeheure Reichtümer in Rom konzentriert. (Zu erwähnen ist, dass Rom und Mittelitalien ein päpstlicher Staat waren.) 3. Durch die Inquisition wurden alle Menschen, die von der kirchlich erklärten Wahrheit abwichen, gefoltert und verbrannt. Die katholische Forschung schätzt die Zahl der Opfer auf zwei bis vier Millionen Menschen, nichtkatholische Forscher kommen zu höheren Zahlen, was bei der damaligen dünnen Besiedlung ein hoher Prozentsatz war.

Europa hatte zwischen 1100 und 1650 eine wechselnde Bevölkerung zwischen 50 und 100 Millionen.

Gegen dieses kirchliche Unterdrückungssystem und vor allem gegen das Ausbeutungssystem wandten sich insbesondere die deutschen Fürsten. Seit dem Konzil zu Konstanz 1414–1418 wurde innerhalb der Kirche der Ruf nach Reformen laut. Auf allen Reichstagen beschwerten sich die deutschen Fürsten über die römische Ausbeutung (die „Gravamina der Deutschen Nation“) ihrer Untertanen.

Dies war also der geschichtliche Hintergrund für Luthers Reformation: die Verweltlichung der Kirche und der schon hundert Jahre währende Ruf nach Reformen innerhalb der Kirche und durch die Fürsten.

Franz Schnabel betonte, dass Luther eigentlich keine Reformation der Kirche wollte, sondern ihr eine neue Theologie durch die Wiederentdeckung des Evangeliums gab. Was lehrte Luther? Zunächst befreite er die Menschen von der Unterwerfung unter die Kirchenherrschaft. Er macht sie zu freien Menschen. Jeder Gläubige sollte nach eigenem Wissen und Glauben seinen Weg zu Gott finden und gehen. Also verschaffte nicht mehr die Kirche den Gläubigen das Heil, sondern sie selber in ihrer Freiheit erhielten es durch den eigenen freien Zugang zu Gott. Dafür war es notwendig, dass jeder die Bibel lesen konnte. Deshalb übersetzte er die Bibel in eine verständliche deutsche Sprache. Diese förderte die Gründung von Volksschulen durch die Landesfürsten, wo alle Kinder lesen, schreiben und rechnen lernten. Jeder sollte selber das Evangelium lesen können und dadurch einen begründeten, selbstständigen Glauben gewinnen. Damit schuf Luther einen neuen Grundsatz für das, was wahr ist: Evangelium oder Nicht-Evangelium. Seit Luther ist der Maßstab für das, was christliche Kirche ist, nicht mehr wahr oder nicht wahr, sondern Evangelium oder Nicht-Evangelium.

## Warum ständige Reformation?

Heute verzichten alle christlichen Kirchen, zumindest praktisch, auf den Anspruch auf absolute Wahrheit und auf politische Macht. Aber wenn eine Kirche groß ist (das gilt auch für kleine Kirchen), steht sie in der Gefahr, für sich die absolute Wahrheit zu beanspruchen. Dann sollten wir ihr widersprechen. Und wenn eine Kirche politische Macht anstrebt, sollten wir ihr entgegenzutreten.

Der Maßstab für unser Handeln ist das Evangelium. Darum ist es unsere Aufgabe, das Evangelium immer wieder neu zu entdecken.

## Das Evangelium als Maßstab

Das Evangelium finden wir am klarsten in den Berichten über das Leben, die Lehren und das Handeln Jesu im Neuen Testament. Für unser Leben hat Jesus uns das Maß seines Handelns genannt: liebe Gott aus vollem Denken, Fühlen, Erleben und Tun. Aus dieser freien, liebenden Beziehung zu Gott schöpfen wir die Kraft, die Liebe auch den Mitmenschen zuzuwenden. Dabei muss aber unser Selbstsein bewahrt bleiben.

Für unsere Existenz ist jedoch entscheidend, dass Jesus die Kluft zwischen Diesseits und Jenseits aufgehoben hat, eine Spaltung, die Luhmann für die Religion als typisch ansah. Er, der Sohn Got-

tes, wurde Mensch. Das Jenseits nahm Diesseits an. Jesus band das Jenseits ans Diesseits, sodass Gott zu einem nahen Gott wird, der nicht mehr an Tempel, Kirchen oder heilige Orte gebunden, sondern jedem Einzelnen unmittelbar nahe ist. Jetzt wird das freie Liebesverhältnis zu Gott möglich. Die Liebe Gottes zu mir und meine Liebe zu Gott bilden eine Einheit. Als Jesus nach seinem Tod und seiner Auferstehung vom Tod zum göttlichen Leben zurückkehrte, nahm er seine Menschlichkeit in die Gottheit mit hinein. Dadurch band er nun auch existenziell das Diesseits an das Jenseits. Ist Gott durch Jesus in die Welt eingegangen, so geht jetzt mit Jesus die Menschheit in Gott ein. So wird meine Existenz an Gott gebunden und Gottes Sein an meines. Das ist der innerste Kern des Evangeliums.

Wenn nun das Evangelium diese ganz und gar persönliche Einheit von Gott und

mir ist, wozu gibt es dann noch die christliche Kirche? Zunächst ist es vielleicht wichtig zu sagen, wozu sie nicht da ist: um uns zu beherrschen, weder körperlich noch unsere Gefühle oder Gedanken. Sie vermittelt auch nicht zu Gott. Vielmehr ist die Kirchengemeinde die freie Versammlung der Gläubigen, die sich das Evangelium immer wieder bewusst machen und einander ermutigen zu einem christlichen Leben.

Dies hat große Auswirkungen auf unseren ganz persönlichen Lebensentwurf. Wir Menschen brauchen eine Bindung, wie Goethe sagte, an das, was über uns ist. Ohne solch eine Verknüpfung mit Gott ist es schwierig, einen bleibenden Lebenssinn zu finden. Ich möchte ermutigen, sich immer wieder neu mit dem Evangelium zu beschäftigen, denn es ist behilflich zu einem sinnvollen und glücklichen Leben. ■

# Exkursion zum Deutschen Bundestag und zum ZDF



Mitarbeiter und Studierende der Theologischen Hochschule Friedensau trafen im Deutschen Bundestag mit Waltraud Wolff, MdB (vorn rechts), zusammen

Studierende der Theologischen Hochschule Friedensau besuchten den Deutschen Bundestag und das ZDF-Landesstudio in Berlin. Die Exkursion sollte Einblicke in den Prozess von der politischen Entscheidungsbildung bis hin zur Berichterstattung in den Medien ermöglichen.

Die Plenarsitzung zum Abrüstungsbericht der Bundesregierung, die von den Studierenden aus den USA, Russland, Tansania, Simbabwe und Deutschland interessiert verfolgt wurde, verdeutlichte einmal mehr die große Bedeutung, die der internationalen Kooperation in Fragen der Rüstungskontrolle zukommt. Anschließend trafen sich die Exkursionsteilnehmer mit der Bundestagsabgeordneten Waltraud Wolff, die die Studieren-

den aus ihrem Heimatwahlkreis zu einem Gespräch eingeladen hatte. Die Gäste aus Friedensau informierten sich über die Vielfalt und die hohen Anforderungen der parlamentarischen Arbeit, die nur zu einem kleinen Teil im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit liegt. Rund zwei Jahre bedürfe es, so Waltraud Wolff, um eine Gesetzesinitiative mit Fraktionen, Fachvertretern, Kirchen und Interessensverbänden abzustimmen und als Gesetz zu verabschieden. Auf Nachfrage erläuterte Waltraud Wolff die Problematik, die sich ergibt, wenn die persönliche Überzeugung eines Bundestagsmitglieds in Konflikt mit dem Fraktionszwang gerät. In besonderen Situationen könne es erforderlich sein, dass sich Bundestagsabgeordnete auch gegen politische Mehr-

heiten in der eigenen Fraktion behaupten müssen, da sie laut Grundgesetz nur ihrem Gewissen unterworfen sind.

Beim anschließenden Besuch im ZDF-Landesstudio Berlin, dem zweitgrößten Standort des Senders nach dem Hauptsitz in Mainz, rückte die technische und journalistische Arbeit mit den Nachrichten aus dem politischen Geschehen in den Blick. So zeichnet das ZDF für sämtliche Fernsehübertragungen aus dem Deutschen Bundestag verantwortlich und stellt das Signal interessierten Sendern zur Verfügung. Der vom ZDF ermöglichte Zutritt zu einem Regieraum und zum Studio des Morgenmagazins verdeutlichte den hohen personellen und technischen Aufwand, den eine schnelle und hochwertige Berichterstattung erfordert. Im Gespräch wurde deutlich, dass es immer wieder eine Herausforderung für die Redakteure darstellt, die große Zahl an Informationen nach Zuverlässigkeit und Wichtigkeit zu bewerten und für die Zuschauer aufzubereiten.

„Demokratie geht uns alle an. Darum sollte die Exkursion die parlamentarische Demokratie anschaulich machen“, erklärte Philipp Schleinig, der im Rahmen eines „Freiwilligen Sozialen Jahres Kultur“ in der Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule die Exkursion organisierte. Nicht nur bei den Teilnehmern, auch bei Vertretern des Deutschen Bundestages und des politischen Journalismus stieß dieses Anliegen auf offene Ohren. dp ■

## Das sagen Studierende über ihre Hochschule in Friedensau



**Anna-Maria Roß**

Nachdem ich eine Lehre als Diätassistentin abgeschlossen und in diesem Beruf gearbeitet hatte, merkte ich, dass ich gerne noch etwas anderes dazulernen würde. Nun stellte sich die Frage: „Aber was?“ Meine Arbeitsstelle hatte ich gekündigt und überhaupt noch keine Vorstellung davon, was ich machen wollte. Also bewarb ich mich erst einmal um einen Platz, um ein freiwilliges ökologisches Jahr zu absolvieren, um mir über meine Interessenlage klarzuwerden.

Bei einer Veranstaltung 2007 in Friedensau machte ich mich mit den Studienangeboten der ThHF vertraut und stellte fest, dass sich der Studiengang Social Work später mit meinem Beruf gut verbinden ließe. Ich fuhr nach Friedensau, um erst einmal ein wenig in den Unterricht hineinzuschnuppern. Mir gefielen sofort die kleinen Kurse und die Nähe zu den Dozenten. Einer der ausschlaggebenden Punkte war aber, dass ich hier ohne Abitur studieren kann. Ich absolvierte eine Aufnahmeprüfung und wurde angenommen. Und seit Oktober 2008 studiere ich in Friedensau.



**Mathias Seidel**

Bevor ich im Oktober 2008 mit dem M.A.-Studiengang International Social Sciences begann, hatte ich bereits drei Jahre B.A. of Social Work in Friedensau studiert. In diesen drei Jahren habe ich das Studieren und Leben in Friedensau schätzen gelernt. Die Umgebung und die Menschen, denen ich begegnet bin, haben mich neben den fachlichen Inhalten des Studiums persönlich sehr bereichert.

Der konkrete Grund für die Wahl Friedensaus als Ort, an dem ich den Abschluss M.A. ablegen möchte, ist viel mehr mit den Inhalten des Studiengangs und meinem Leben mit Gott verbunden, als einfach nur die Festlegung auf eine angenehme und schöne Umgebung. Meine Ausrichtung auf internationale Zusammenhänge sozialwissenschaftlicher und politischer Natur kommt vor allem

aus einem in Israel verbrachten Jahr, das mich wesentlich lehrte, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und offen zu sein für die Perspektiven und Probleme anderer Menschen. Der M.A. International Social Sciences bietet mir dabei die Möglichkeit, mich globalen Themen der Entwicklungszusammenarbeit auf eine umfassende Weise zu nähern.



**Jessica Schultka**

Friedensau bietet ein fundiertes akademisches Studium, verbunden mit Praxisorientierung. Nach meinem Grundstudium der Theologie in Tübingen war es mein Wunsch, noch mehr Ausbildung in der Praxis für die Gemeindegemeinschaft zu bekommen. Kleine Kurse ermöglichen die individuelle Förderung und Betreuung. Zudem bietet Friedensau ein attraktives Campusleben, und das Zusammenleben der Studenten macht das Studium noch interessanter und herausfordernder.

Wichtig ist mir auch, als adventistische Theologin Adventgeschichte zu verstehen und zu deuten und adventistische Identität und Theologie zu durchdenken, zu studieren und zu prüfen. Das erhoffe ich mir von meinem Studium in Friedensau.



**Simon Tews**

Meine Zeit in Friedensau war reich an neuen Impulsen, Sammlungen neuer Denkmöglichkeiten und Begegnungen mit Menschen – Erfahrungen, die ich nicht mehr missen möchte. Neben allem Lernen und Studieren habe ich viele Menschen kennengelernt, die mir wertvoll und Freunde geworden sind.

Ich glaube, dass Friedensau – und damit meine ich alle Einwohner und Studenten Friedensaus – ein großes Potenzial hat, das an etlichen Stellen noch ausbaufähig ist. Ich glaube, dass Friedensau noch bunter und bereichernder sein könnte, wenn sich jeder mit dem einbringen würde, womit er von Gott beschenkt ist. Wenn jeder sich darum bemüht, dann, so meine ich, wird Friedensau noch für viel mehr Menschen ein bereichernder und schöner Ort sein.

Was ich mitnehmen werde aus Friedensau: Viele, viele gefüllte Ordner und Bücher, viel Wissen, viel Vergessenes, viele Impulse, viele Kontakte, Wehmut und Abschiedsschmerz, mich selber – der sich in diesen drei Jahren weiterentwickeln, verändern und prägen lassen durfte durch die Begegnung mit den verschiedensten Menschen – und das Wissen, dass der Dialog, die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden essenziell und wichtiger ist als jede Theorie, jedes Buch und jedes Vorurteil. Am Puls des Nächsten zu sein, hat mich herausgefordert, verstehen und stehen lassen zu lernen. ■

Deine Schulzeit geht zu Ende und du möchtest dich praktisch ausprobieren?  
Dann bewirb dich für ein

### Freiwilliges Soziales Jahr Kultur (FSJK)

an der Theologischen Hochschule Friedensau  
vom 1. September 2009 bis 31. August 2010

Wir bieten dir einen spannenden und vielfältigen Arbeitsplatz in der Hochschulbibliothek oder im Referat für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

#### Was darfst du erwarten?

- Kontakt mit vielen jungen Menschen aus über zwanzig Ländern
- Leben auf einem attraktiven Campus mit Sport- und Sozialeinrichtungen
- monatliches Taschengeld von 280,00 € und Sozialversicherung
- Fortzahlung des Kindergeldes
- 25 Bildungstage in Form von Seminaren
- 26 Tage Jahresurlaub
- ein Zertifikat über die praktizierten Tätigkeiten und erworbenen Fähigkeiten
- evtl. Anrechnung als Wartesemester bzw. Praxiszeiten für Ausbildungszwecke
- persönliche Beratung und Begleitung durch das Team der LKJ Sachsen-Anhalt e.V. und deinen pädagogischen Betreuer vor Ort

#### Was erwarten wir von dir?

Aufgeschlossenheit, Engagement, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit und Offenheit gegenüber anderen Kulturen. Wenn du als Kriegsdienstverweigerer anerkannt bist, gilt das FSJK als Ersatz für den Zivildienst.

#### Weitere Infos:

Theologische Hochschule Friedensau,  
An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau

FSJK in der Hochschulbibliothek:  
Ralph Köhler, Wiss. Bibliothekar  
Tel. 03921-916-136  
E-Mail: ralph.koehler@thh-friedensau.de

FSJK in der Öffentlichkeitsarbeit:  
Dietmar Päschel, Dipl.-Theol.  
Tel. 03921-916-116  
E-Mail: dietmar.paeschel@thh-friedensau.de

## Fachtagung „In Sorge um das Gesundheitssystem“

Zu einer interdisziplinären Fachtagung am 15.05.2009 zu aktuellen Problemkonstellationen im Gesundheitssystem mit Experten der Medizin, der Medizinsoziologie, der Gesundheitswissenschaften sowie des Rechts lädt der Studiengang „Sozial- und Gesundheitsmanagement“ im Fachbereich Christliches Sozialwesen der Theologischen Hochschule Friedensau ein.

Die Tagung widmet sich den Fragen, wie viel Sorge dem Einzelnen gegenwärtig im Gesundheitssystem ermöglicht wird (Patientenorientierung, fachgerechte medizinische Zuwendung, Empathie und Kommunikation), welche Spannungsverhältnisse die strukturellen Rahmenbedingungen vorhalten (Bemühungen, Planungen und Finanzierung im Gesundheitswesen) sowie welche Herausforderungen die demographische Entwicklung nach sich zieht (Freiheitsentzug in der Pflege, Patientenverfügung).

#### Referentinnen und Referenten:

Prof. Dr. phil. Dr. rer. medic.  
Silvia Hedenigg, Studiengangsleiterin Sozial- und Gesundheitsmanagement (M.A.),  
Theologische Hochschule Friedensau

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Günter Henze,  
Direktor der Klinik für Pädiatrie mit Schwerpunkt Onkologie/Hämatologie,  
Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Virchow-Klinikum

Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmei,  
Direktorin des Instituts für Medizinische Soziologie am Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften (ZHGB),  
Charité – Universitätsmedizin Berlin; Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen

Christoph von Mohl, Rechtsanwalt,  
Vorstand Stiftung Vorsorgedatenbank Dresden

Rainer Patjens, Ass. jur., Dozent für Rechts- und Verwaltungswissenschaften,  
Theologische Hochschule Friedensau

Bernd Quoß,  
Geschäftsführer am Krankenhaus  
Waldfriede, Berlin

Dr. med. Edgar Voltmer,  
Prorektor, Dozent für Gesundheitswissenschaften,  
Theologische Hochschule Friedensau

#### Weitere Informationen und Anmeldung unter:

Tel: 03921-916-0  
Fax: 03921-916-120  
E-Mail: sgm@thh-friedensau.de

## Bischof Noack: Christen sollen segnen, nicht belehren

Fachtagung „Ihr sollt ein Segen sein!“  
an der Theologischen Hochschule Friedensau



„Christen sollen segnen und nicht belehren“, forderte Axel Noack, Bischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, am Samstag, dem 14.03.2009, zur Eröffnung des Seelsorgetages an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Bischof Noack ermutigte, vom Segnen nicht zu eng zu denken. Segnen wür-

den Christen überall dort, wo sie Anteil an der Situation anderer Menschen nehmen und ihnen die Zuwendung Gottes weiterreichen, die sie selbst empfangen haben. Segensangebote würden Menschen gern in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob sie einen kirchlichen Hintergrund haben oder nicht. Weil das Segnen eine Brücke zum Menschen sei, dürften Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter nach den Worten des Bischofs nicht nur an diejenigen denken, die zu ihnen kommen. Vielmehr stelle sich die Aufgabe, Menschen in ihren Situationen aufzusuchen, Anteil zu nehmen und ihnen den Segen Gottes zuzusprechen. Weil die persönliche Begegnung beim Segnen im Mittelpunkt stehe, könnten nach evangelischem Verständnis nur Menschen gesegnet werden, aber keine Dinge.

Veranstaltet wurde die Fachtagung vom Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung, um Christen in Seelsorge, Beratung und Therapie ein Gesprächspodium zu bieten und ihnen Motivation und Kompetenz für das professionelle Arbeiten zu vermitteln. In Arbeitskreisen beleuchteten die Teilnehmer Rituale des Segnens und nahmen Segenshandlungen in Ehe und Familie in den Blickpunkt. Mit einem Segnungsgottesdienst fand der Seelsorgetag seinen Abschluss. dp ■

Macht es dir Spaß, mit Kindern zu arbeiten?  
Möchtest du Friedensau als Mitarbeiter/in auf Zeit kennenlernen?

### Volontär/in für Kindertagesstätte gesucht

Für die KiTa der Verbandsgemeinde Möckern-Friedensau, die auf dem Friedensauer Campus angesiedelt ist und im christlichen Kontext unter der Leitung der Theologischen Hochschule Friedensau geführt wird, ist eine solche Volontärstelle frei.

#### Interessiert?

Dann wende dich bitte an den Kanzler der Hochschule, Roland Nickel.  
An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau  
Fon 03921-916-110, Fax 03921-9161-20  
Roland.Nickel@thh-friedensau.de



Für dieses Freizeiterlebnis benötigen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren die Erlaubnis der Sorgeberechtigten.

Wenn du gern einmal in einem Hochseilgarten deine Fähigkeiten neu kennenlernen möchtest, musst du keine außergewöhnlichen sportlichen Fähigkeiten besitzen. Aus Sicherheitsgründen können die meisten Elemente nur von Personen ab einer Körpergröße von 1,50 m genutzt werden, die mindestens 40 kg schwer sein müssen (Maximum 120 kg). Ohne Probleme können kleinere Personen die Kletterwand nutzen. Wettergerechte Kleidung und festes Schuhwerk sind empfehlenswert, so kann auch bei Wind und Regen geklettert werden. Die Sicherheit jedes Einzelnen hat im Hochseilgarten höchste Priorität. Jeder Teilnehmer bekommt eine professionelle Kletterausrüstung gestellt und die nötige Einweisung in die Sicherheitsbestimmungen sowie in jedes Element. Das ganze Programm wird von mindestens zwei ausgebildeten Trainern begleitet.

Der Hochseilgarten Friedensau entspricht dem europäischen Standard, er

# Drahtseilakt

**Eine Herausforderung der besonderen Art:**

**Der Hochseilgarten in Friedensau**

Wenn du bereit bist für eine neue Herausforderung, wenn du an deine eigenen Grenzen gehen möchtest und das scheinbar Unmögliche wagen willst, dann bist du im Hochseilgarten Friedensau richtig. Die Sicherheitsregeln sind zwingend einzuhalten und Leichtsinns hier vollkommen fehl am Platz. Sich auf andere zu verlassen und selbst Vertrauen zu geben, mentale und körperliche Grenzen zu überwinden, dadurch außergewöhnliche Gefühle kennenzulernen und Erfolge zu feiern – all das kannst du erleben in einem spielerischen und aufregenden Rahmen, der zum Mitmachen auffordert.

Der Hochseilgarten Friedensau besteht seit Oktober 2005 in der Trägerschaft der Adventjugend. An ganz verschiedenen Elementen, die in den natürlichen Baumbestand integriert sind, können sich die Teilnehmer ausprobieren, ob in der sechs Meter hohen Kletterrunde, an der Himmelsleiter, dem Flying Fox, an der zwölf Meter hohen Kletterwand, dem Pamper Pole oder im Niedrigseilgarten. Die Teilnehmer können sich an Einzel- oder Paarübungen und Teamaufgaben versuchen; dabei gilt: „Wage den ersten Schritt, der nächste ist leichter“. Bevor die Teilnehmer in ein Programm starten können, wird ein Gesundheitscheck anhand von Gesundheitsfragebögen durchgeführt.

wird alle zwei Jahre vom TÜV geprüft und erfüllt die Standards der European Ropes Course Association (ERCA) e.V. Selbstverständlich werden die Elemente vor der Nutzung erneut auf ihre Sicherheit überprüft.

Trau dich, erlebe im Hochseilgarten Friedensau einen Tag, der dich verändern wird. Weitere Informationen findest du im Internet unter: [www.hochseilgartenfriedensau.de](http://www.hochseilgartenfriedensau.de).



## Liebe Freunde Friedensaus,

dieser Artikel birgt gleich zwei Premieren: Es ist nicht nur das erste Mal, dass der Förderverein Freundeskreis Friedensau das Mitteilungsblatt Rosette als Teil der Zeitschrift DIALOG versendet, um über Neues im Freundeskreis zu berichten. Es ist auch für mich das erste Mal, dass ich euch als Vorsitzender des Freundeskreises grüßen darf.



Nils Dreiling mit seiner Frau Sarah

Bis vor einem knappen halben Jahr gehörte ich selbst noch zu den Friedensauern: Fünf Jahre habe ich in Friedensau verbracht und wurde im letzten Oktober graduiert. Seitdem bin ich als Prediger im Praktikum im Bereich Bonn tätig. Meine Zeit in Friedensau haben meine Frau Sarah und ich sehr genossen. Ich habe in dieser Zeit viel gelernt. Vieles in den Vorlesungen und Seminaren, manches auch abseits davon. Mich hat die Vielfalt in Friedensau beeindruckt – mit jungen Menschen aus den verschiedenen Ecken Deutschlands, ja aus den verschiedensten Teilen der Welt gemeinsam über Gott und die Welt nachzudenken. Ich erinnere mich an viele Abende, an denen unser Sofa voll besetzt war und wir bis in die Nacht hinein geredet und gebetet haben. Ich erinnere mich an spontane Musikeinlagen nach der Vesper am Frei-

tagabend und an herrliches indisches Essen von meinem Zimmernachbarn aus Kalkutta. Friedensau hat meinen Horizont erweitert!

Aber nicht nur der Kontakt zu meinen Mitstudenten hat bei mir Spuren hinterlassen, auch manch ein Sabbatnachmittag, an dem wir Studierenden bei lieben älteren Geschwistern aus der Gemeinde zum Kuchenessen eingeladen waren, wird mir so schnell nicht aus dem Kopf gehen. Und meinen Kollegen in der Verwaltung danke ich für vier zumeist sehr fröhliche Sommer mit Sommerarbeit. Auch wenn es neben all den positiven Dingen auch manche Schwierigkeiten gegeben hat, habe ich Friedensau für mich als einen besonderen Ort erlebt. Und ich bin Gott dankbar für die Zeit, die wir dort verbringen durften.

Deshalb möchte ich dazu beitragen, dass auch andere junge Menschen die Chance haben, in Friedensau fachlich, persönlich und geistlich zu wachsen.

*Interview mit Hartmut Sensenschmidt, dem neuen Vorstandsmitglied im FFF*

### Stefan Höschele: Erzähl uns bitte ein wenig über dich.

*Hartmut Sensenschmidt: Seit Juni 2008 lebe ich mit meiner Frau in Friedensau, nachdem wir während der letzten 18 Jahre in Dresden wohnten. Von dort aus war ich tätig als Vorsteher der Sächsischen Vereinigung, als Geschäftsführer der adventistisch geprägten Fachklinik für Abhängigkeitskranke „Haus Niedersachsen“ und schließlich als aktiver Ruhestandler. Wir haben uns für den Wohnsitzwechsel entschieden, weil wir uns hier gut aufgehoben wissen und die räumliche Entfernung zu unseren beiden in und bei Berlin lebenden Töchtern mit ihren Familien geringer geworden ist.*

### SH: Was verbindet dich mit Friedensau?

*HS: Friedensau wurde mir seit 1955 zur zweiten Heimat. Damals begann ich die Predigerausbildung und fand viele Freunde unter meinen Studienkollegen sowie unter den Ortsbewohnern. In den folgenden Jahren habe ich als Jugendsekretär in zwei Vereinigungen und schließlich im Verband viele Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche wie auch für Erwachsene organisiert und durchgeführt – nicht zuletzt im Jahr 1980 die „Große Bibelwoche“ mit 1.400 Jugendlichen. Gern denke ich auch an das Studienjahr 1989/1990 mit der Aufgabe, im neu eingerichteten einjährigen Diakonlehrgang „Sozialarbeit“ an jedem Mittwochvormittag junge Leute in die Suchtkrankenhilfe theoretisch und praktisch einzuführen.*

Der größte Stolperstein auf diesem Weg ist – nicht erst in Zeiten der Finanzkrise – häufig das Geld. Gerade hier leistet der Förderverein einen wichtigen Beitrag, um jungen Menschen ein Studium in Friedensau zu ermöglichen. Diese gute Arbeit, die der Förderverein seit einer Reihe von Jahren durch die Unterstützung vieler Spender leistet, möchte ich mit meiner Arbeit gern voranbringen. Deshalb freue ich mich auf meine neue Aufgabe und darauf, dass ich durch sie auch weiterhin mit Friedensau eng verbunden bleibe.

Gleichzeitig lade ich alle Leser ein, Studierende in Friedensau zu unterstützen. Der einfachste Weg ist, im Förderverein Freundeskreis Friedensau International e.V. Mitglied zu werden. Mit nur 15 Euro im Jahr kann jeder so ein Freund Friedensaus werden.

Kontakt: [foerderverein@thh-friedensau.de](mailto:foerderverein@thh-friedensau.de) oder: FFF, An der Ihle 19, 39291 Friedensau. Fon 03921-916-212 ■



### SH: Weswegen hast du dich entschieden, im Förderverein Freundeskreis Friedensau mitzuwirken?

*HS: Da ich als Friedensauer Bürger in räumlicher Nähe zur Hochschule wohne und ein Herz für junge Leute und natürlich auch für unsere Studierenden habe, sagte ich gern ja, als ich um Mitarbeit im Vorstand des Fördervereins Freundeskreis Friedensau gebeten wurde.*

### SH: Gibt es sonst etwas, das du den Mitgliedern des FFF und den anderen Lesern mitteilen möchtest?

*HS: Sich im Förderverein ideell, spirituell und finanziell einzusetzen, bedeutet Investition in die Zukunft. Wer die Ausbildung junger Leute zu Verkündern des Evangeliums und zu Sozialarbeitern als wichtige Aufgabe unserer Freikirche auch in Zukunft sieht und begabte junge Leute fördert, ist als Mitglied im Verein goldrichtig! ■*



## Petko Bonev

Pastor im Praktikum in München

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst.“ Die Worte stammen von Mahatma Gandhi, einem Mann, der mit seinem friedenträchtigen Leben mehr erreicht hat als andere durch Krieg und Kampf. Diese Worte haben mich persönlich sehr stark angesprochen und zum Nachdenken angeregt. Wenn man mit 31 in das Berufsleben des Predigers einsteigt, hat man sich schon von vielen Illusionen verabschiedet. Der romantische Traum von einem Super-Pastor, der die Gemeinden verändert und neue Denkmuster auf Antrieb in die Köpfe der Menschen einpflanzt, ist nicht mehr aktuell. Man fragt sich aber dennoch: Wie gehe ich vor? Was ist mir als Prediger wichtig? Bin ich ein Statist, der nur beobachtet? Oder bin ich der Eisbrecher, der geradlinig, ohne Rücksicht auf Verluste, seinen Weg geht? Extreme sind verlockend, aber den Mittelweg zu finden ist eine echte Herausforderung!

Sei du selbst die Veränderung ... In diesen ersten sechs Monaten meines Dienstes hier in München habe ich etwas Interessantes für mich festgestellt: Die Menschen sehen mit den Ohren! Ja, der Ton macht die Musik. Man weiß es umso mehr, wenn es einem nicht richtig gelungen ist! Es kann viel durch eine überzeugende (gut fundierte), nette und ehrliche Umgangsweise erreicht werden. Auch wenn wir unterschiedlicher Meinung sind: Die Bereitschaft, miteinander zu reden, ist entscheidend. Es ist von großer Bedeutung, wie man in eine Diskussionsrunde hineingeht: als Alleswissender oder als Lernender. Ich sehe meine Aufgabe nicht nur darin, Informationen, Wissen oder Erkenntnis zu vermitteln. Mir geht es vielmehr um den Menschen an sich. Seine Worte, seine Gefühle, sein Weltbild. Ihn ernst zu nehmen und zu akzeptieren heißt nicht immer, seine Meinung zu teilen!

Es ist eine spannende Arbeit. Eine Arbeit, die mir oft zeigt, wo meine eigenen Grenzen sind. Das ist keine frustrierende, sondern eine befreiende Erfahrung, die mich immer wieder zu Jesus hinführt. Dort, wo ich an meinen Grenzen angelangt bin, da schaltet Er sich immer ein. Letztendlich schafft Er die Veränderung ... in mir und in der Gemeinde. ■

Alumni-Ecke

**15.05.2009, 10.00-17.00 Uhr**  
(Aula, Wilhelm-Michael-Haus)

## „In Sorge um das Gesundheitssystem“. Fachtagung über aktuelle Themen im Gesundheitswesen

Die interdisziplinäre Fachtagung mit Experten der Medizin, der Medizinsoziologie und Gesundheitswissenschaft sowie des Rechts führt einen fachübergreifenden Dialog zu strukturellen und finanziellen Aspekten des Gesundheitssystems und thematisiert die Sorge um die Bezahlbarkeit und die Solidarität des Gesundheitssystems. Es referieren u.a. Prof. Dr. phil. Dr. rer. medic. Silvia Hednigg (Theologische Hochschule Friedensau), Prof. Dr. med. Dr. h.c. Günter Henze (Charité Berlin) sowie Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmeiy (Charité Berlin).

Teilnehmer melden sich bitte unter [sgm@thh-friedensau.de](mailto:sgm@thh-friedensau.de) an. Die Tagungsgebühr beträgt bis zum 15.04.2009 50 Euro (ermäßigt 15 Euro) und ab dem 16.04.2009 65 Euro (ermäßigt 20 Euro).

**17.05.2009, 10.00-18.00 Uhr**

## Friedensauer Tag der offenen Tür

Die Theologische Hochschule, das Seniorenheim, die Adventgemeinde, der Zeltplatz mit dem Hochseilgarten, die Freiwillige Feuerwehr und die Kindertagesstätte geben zum Tag der offenen Tür einen Einblick in ihre Arbeit und Möglichkeiten. Das breite Spektrum der

Angebote umfasst Mustervorlesungen, Führungen durch den Ort und die Geschichte Friedensaus sowie durch Seniorenheim, Hochschulbibliothek, Kindertagesstätte und Feuerwehr. Neben Klettertouren im Hochseilgarten wird zu musikalischen Beiträgen und zu Informationsständen zahlreicher Projekte und Initiativen eingeladen.

**20.06.2009, 9.30 Uhr**  
(Adventhaus Magdeburg, Beethovenstr. 8)

## Gottesdienst mit Messe Basse von Gabriel Fauré

Im Gottesdienst erklingen Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der Messe Basse (1881) von Gabriel Fauré (1845–1924) in der Fassung für Chor und Orgel. Es musizieren der Hochschulchor Friedensau, der Chor der Adventgemeinde Magdeburg und Karola Vierus (Orgel) unter Leitung von André Hummel.

**27.06.2009, 16.00 Uhr**  
(Kapelle, Otto-Lüpke-Haus)

## Konzert zum Abschluss des akademischen Jahres 2008/2009

Es erklingen Werke von Franz Schubert, Charles-Marie Widor, Josef Gabriel Rheinberger, Horace Wadham Nicholl, Max Reger und Gabriel Fauré. Es musizieren der Hochschulchor Friedensau und der Chor der Adventgemeinde Magdeburg unter der Leitung von André Hummel.

**Die Theologische Hochschule Friedensau sucht zum 1. September 2009 eine/n**

## Auszubildende/n im Garten- und Landschaftsbau

Die Theologische Hochschule Friedensau befindet sich auf einem ca. 150 ha großen Terrain mit Wald, Wiesen, Parkanlagen und Gewässern. Für die Pflege der Außenanlagen bietet die Theologische Hochschule Friedensau einen Ausbildungsplatz im Garten- und Landschaftsbau an.

Die dreijährige Ausbildung ist für Naturfreunde geeignet, die gern bei Wind und Wetter draußen arbeiten, Teamarbeit schätzen und eine Vorliebe für Natur und Technik haben. Neben einem naturnahen Arbeitsbereich erwartet die Auszubildende oder den Auszubildenden ein Hochschulcampus mit ca. 150 Studierenden aus mehreren Kontinenten.

Ausbildungsbeginn ist am 1. September 2009. Bei der Wohnraumsuche ist die Hochschule gern behilflich. Bewerber senden ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an:

Theologische Hochschule Friedensau  
Roland Nickel, An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau,  
Fon 03921-916-100, Fax 03921-916-120  
[Roland.Nickel@ThH-Friedensau.de](mailto:Roland.Nickel@ThH-Friedensau.de)

# Leser- meinung

**Zur Themenausgabe „Pastor – Wunsch und Wirklichkeit“ (März/April 2009):**

Erneut gratuliere ich zur sehr interessanten Ausgabe des DIALOGes!

*Roberto Badenas, Direktor für Bildung und Familiendienste, Euro-Afrika-Division, Bern*

Bei den Untersuchungen wäre es interessant herauszufinden, inwieweit die Predigerfrau ihrem Mann zur Seite stehen kann. So finde ich es gut, wie Pastor Stefan Gelke aus Görlitz berichtet, dass der Einsatz in der Gemeinde seiner Frau in der früheren DDR finanziell honoriert wurde. Diese Ausgaben sollten als segensreicher angesehen werden als manche kostspieligen Aktionen, die in der Anonymität verpuffen. Danke für die im DIALOG veröffentlichten Studien und Anregungen zur Lösung von Problemen.

*Annelies Vietze, Detmold*

„Die Zeitschrift DIALOG berichtet über die Theologische Hochschule Friedensau und will zur Reflexion über Themen gegenwärtiger Relevanz anregen. Die Meinungen, die von den Autoren vertreten werden, entsprechen nicht automatisch der Position der Hochschulleitung, sondern sind als Beiträge zur Debatte zu verstehen.“

# DIALOG

DIALOG wird herausgegeben von der Theologischen Hochschule Friedensau Referat Marketing und Öffentlichkeitsarbeit An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau Fon 0 3921-916-127, Fax 0 3921-916-120 E-Mail: [dialog@thh-friedensau.de](mailto:dialog@thh-friedensau.de)

**Spendenkonto:**  
Friedensauer Hochschul-Stiftung  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 810 205 00, Konto 1899

**Gesamtverantwortung:**  
Prof. Johann Gerhardt, M.Div., D.Min.

**Redaktionsleitung:** Martin Glaser

**Redaktion:** Esther Canedo, Andrea Cramer, Johann Gerhardt, Tabea Kolze, Roland Nickel, Dietmar Päschel, Philipp Schleinig, Karola Vierus

**Gestaltung und Produktion:**  
advision Design + Communication, Ockenheim

**Druck:** Grindeldruck GmbH, Hamburg

DIALOG erscheint alle zwei Monate  
Ausgabe: Mai/Juni 2009

[www.thh-friedensau.de](http://www.thh-friedensau.de)

Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

